

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und
Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1.50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlerstraße 28, I.

Nr. 50.

Hamburg, den 12. Dezember 1896.

8. Jahrgang.

Lohnbewegung.

Gestrickt wird in Begeßack.

Platzperren sind verhängt in: Hamburg über das Geschäft von Post & Bernstorff, besonders über deren Bau auf dem Ausstellungsplatze St. Pauli; Hannover über das Noah'sche und Flamm'sche Geschäft; Spandau über das Geschäft von Sombach.

Der Bezug ist von vorstehenden Plätzen strenge fern zu halten.

NB. Ueber den Stand der Streiks resp. Platzperren muß mindestens alle 14 Tage einmal ein Bericht bei der Redaktion eingehen, sonst bleibt die Warnung vor Bezug an dieser Stelle fort.

Bur Beachtung!

Die Nummer 52 des „Zimmerer“ muß der Weihnachtsfeier wegen schon Montag, den 21. Dezember, fertiggestellt werden. Einsendungen, für diese Nummer bestimmt, müssen deshalb bis Sonntag, den 20. Dezember, in unseren Händen sein.

Die Nummer 52 wird, worauf wir im Voraus aufmerksam machen wollen, eine Beschreibung der diesjährigen Lohnbewegungen im Zimmerergewerbe enthalten, die eingehend zu studiren Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes ist. Es müssen deshalb in allen Zahlstellen Vorkehrungen getroffen werden, daß der „Zimmerer“ zu Weihnacht in den Händen der Mitglieder sich befindet, diese werden in den drei Ruhetagen die beste Zeit zum Studiren haben. Die Nummer wird hier so früh expedirt werden, daß sie zu Weihnacht in den Händen der Mitglieder sein kann.
Die Redaktion.

An unsere geehrten Abonnenten und Jahresinserenten.

Damit keine Unterbrechung in der Zustellung des „Zimmerer“ eintreten braucht, machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß das Abonnement für das erste Quartal 1897 bis spätestens 25. Dezember 1896 bezahlt sein muß. Auch wollen wir nicht unterlassen, unsere geehrten Abonnenten aufmerksam zu machen, daß das Abonniren unserer Zeitung am bequemsten durch die Post geschieht. „Der Zimmerer“ ist in der Postzeitungsliste für 1896 eingetragen unter Nr. 7907.

In Bezug auf die Jahresinserate müssen wir eine Aenderung infotreten lassen, daß wir Inserate nicht mehr zu jeder Zeit, wie bisher, sondern nur noch zu Beginn der Quartale aufnehmen können. Technische Rücksichten machen dies nothwendig. Hieraus folgt, daß die Insertionsgebühren, M. 8 pro Inserat, vor Fertigstellung der Nummer 1 des nächsten Jahrganges hier eintreffen müssen. Wer also für 1897 auf ein Jahresinserat reflektirt, muß bis spätestens 25. Dezember 1896 den Betrag von M. 8 hier eingekandt haben. Alle Jahresinserate, welche bis dahin nicht neu aufgegeben werden, gelten als zurückgezogen und können frühestens erst am 1. April 1897 wieder aufgenommen werden.

Den Verbandsmitgliedern und Freunden unseres Blattes theilen wir hierdurch mit, daß wir von dem Jahrgange 1896 wiederum eine Anzahl Exemplare gesammelt haben und diese gebunden für M. 6,50 pro Exemplar abgeben werden. Auch vom Jahre 1895 sind noch einige Exemplare vorhanden, die wir ebenfalls für M. 6,50 abgeben.

Die Expedition des „Zimmerer“.

Alle Gelder, für den „Zimmerer“ bestimmt, sind zu adressiren: An August Bringmann, Hamburg-Barmbeck, Fehlerstraße 28, I. Et.

An die reisenden Mitglieder.

Fast täglich laufen hier eine Anzahl Gesuche um Zusendung einer Reiselegitimation bei uns ein. In recht vielen Fällen können wir den an uns gestellten Wünschen nicht genügen, indem von den betreffenden Gesuchstellern in keiner Weise die Vorbedingungen erfüllt sind, welche die Ausstellung einer Legitimation rechtfertigen. Wir machen deshalb noch einmal darauf aufmerksam, daß diejenigen Mitglieder, welche eine Reiselegitimation wünschen, nach § 2 des „Reglement für reisende Mitglieder“ ihren Verpflichtungen dem Verbands gegenüber voll und ganz nachgekommen sein müssen. Das heißt: 1. Die Beiträge müssen bis zu dem Tage, wo die Legitimation gewünscht wird, bezahlt sein. 2. Soll laut Beschluß des Verbandsvorstandes jedes reisende Mitglied im Besitz von mindestens M. 1,20 Extramarken der Hauptkasse sein. 3. Muß 20 M für Rückporto beigelegt werden. — Sechs Bücher werden für 20 M in einem geschlossenen Couvert durch die Post befördert.

Wir ersuchen die reisenden Mitglieder, Obiges also genau beachten zu wollen, anderenfalls sie sich Verzögerungen usw. selbst zuzuschreiben haben.

Ferner wollen wir noch bemerken, daß diejenigen Mitglieder, welche nicht im Besitz der nöthigen Anzahl Extramarken sind, diese noch von der Hauptkasse beziehen können. Der Betrag dafür ist in Briefmarken mit einzusenden.

Im Uebrigen wird eine Legitimation nur dann ausgestellt, wenn das betreffende Mitglied, vom Tage des Eintritts an gerechnet, dem Verbands volle sechs Monate, und diejenigen Mitglieder, welche gegen M. 1,50 erneuert sind, vom Tage der Erneuerung an gerechnet, dem Verbands volle neun Monate angehört haben.

An die Auszahler der Wander-Unterstützung!

Um den vielfachen Anfragen zu genügen, theile ich mit, daß das Material zur Wanderunterstützung nur an diejenigen Zahlstellen versandt wird, welche solches ausdrücklich bestellt haben. — Die noch vorhandenen Quittungen und gedruckten Instruktionen vom vorigen Winter haben volle Gültigkeit und können wieder benutzt werden. Ein Verzeichniß derjenigen Mitglieder, welche zum Erheben der Unterstützung nicht berechtigt sind, wird nicht mehr herausgegeben, indem dies durch die Aus-

stellung der Legitimationen vom Hauptvorstand hinfällig geworden ist.

Die Mitglieder W. Schmidt (Buch-Nr. 4242), R. Krüger (Buch-Nr. 11472), J. Lütjohann (Buch-Nr. 21197) werden ersucht, ihre Bücher zwecks Kontrolle nach Hildesheim an F. Krebs, Michaelisstraße 6a, einzusenden.

Der Verbands-Vorstand.

J. A.: Fr. Schrader, Vorsitzender.

Glend und kein Ende.

Frostig kalt, den Schornsteinen auf den Dächern heulende Klagelaute entreichend, streicht der Herbstwind durch die Gassen, über die Stoppeln der Felder jagt er dahin und treibt die trockenen, gelben Blätter raschelnd vor sich her durch die Fluren. Die vor wenigen Monaten noch im saftigen Grün prangenden Bäume des Waldes und der Gärten ziehen bereits hurtig ihr gelb und fahl gewordenes Sommergewand aus, wobei ihnen der kalte Herbstwind, der grausam Alles wegsegend durch ihr Geäst saust, behülftlich ist. Behmuth erfüllt das Menschenherz angesichts dieser Zeichen von der Vergänglichkeit und Wandelbarkeit der Natur und bange Ahnungen steigen in ihm auf — was wird der Winter bringen? Der Herbst ist ja nur der Vorbote dieses grausamen, erbarmungslosen, kalten Gesellen, der mit seiner grimmigen Kälte und den daraus sich ergebenden Folgen ein gefürchteter Feind der Armen und Nothdürftigen ist.

Als der Frühling in's Land zog und die Natur zu neuem Leben erweckte, da zog wieder Hoffnung in die Herzen der Menschen, und Tausende von Arbeitern athmeten erleichtert auf. Nun war doch, nach den Leiden des Winters, die Hoffnung vorhanden, daß sich durch die vermehrte Arbeitsgelegenheit die Zahl ihrer Sorgen um ein Bedeutendes vermindern würde. Obwohl sie wieder auf's Neue in's alte Joch hinein mußten, um für ihre, wie der Ihrigen kümmerliche Lebensnothdurft zu frohnden, so war es doch immerhin besser, als den ganzen langen Winter arbeitslos dem Glende in's grinsende Antlitz zu schauen. Selbst Diejenigen, die noch arbeitend auf der Landstraße einherzogen, fühlten sich befreit von einem grimmigen Feind, der erstarrenden Kälte, und die erwärmenden Frühlingstrahlen riefen auch in ihren Herzen Hoffnungen wach, daß auch für sie diese arbeitslose, schredliche Zeit ein Ende nehmen wird. Ob sich bei Allen diese Hoffnung erfüllt hat?

Fast fertig stehen die zahllosen Bauten, an denen im Sommer Tausende fleißige Hände thätig waren, und während die Arbeiter noch beim Nichtschmaus in Freude und Fröhlichkeit sich ergehen, krampft sich bei Manchem bereits das Herz zusammen, wenn er daran denkt, was die nächste Zukunft für ihn in sich birgt; der Winter steht vor der Thür.

Ja, der Winter mit seiner Arbeitslosigkeit ist in der Familie des Arbeiters ein schlimmer Gast, denn er bringt Noth und Sorgen ohne Zahl.

Wie mancher Arbeiter ist im nun zu Ende gegangenen Sommer trotz allen Fleißes kaum im

Stände gewesen, die infolge der Arbeitslosigkeit des vorigen Winters gemachten Schulden zu decken, von Ersparnissen konnte bei den Meisten gar keine Rede sein. Doch meldet er sich schon wieder an, der harte, erbarmungslose Geselle mit seinen vermehrten Ausgaben für Heizmaterial und Licht, wärmere Kleidung und mit — seiner Arbeitslosigkeit.

Was steht da so einem arbeitslosen Familienvater bevor? Die frierenden Kinder werden bald ihre blaugefrosteten Patschhändchen zu ihm emporstrecken und nach Brot verlangen, um ihren Hunger zu stillen. Sich und die Seinigen verhungern lassen kann er doch nicht, das verbietet ihm schon der Selbsterhaltungstrieb. Um Armenunterstützung zu betteln oder seine Kinder nach Bettel suppe zu schicken, das läßt sein Ehrgefühl nicht zu; denn er hat doch noch kräftige Arme und braucht nur Arbeit, um für sich und die Seinigen Brot zu verdienen. Es bleibt ihm also nichts Anderes übrig, als die besseren Habseligkeiten in's Leihhaus zu tragen und den Kredit von Bäcker, Metzger und Krämer in Anspruch zu nehmen. So schlägt er sich denn elend die Wintermonate durch, belastet sich mit Schulden, die den nächsten Sommer wieder gedeckt werden müssen. Ehe er das aber vollständig thun kann, ehe er noch einen Augenblick frei aufzuathmen im Stande ist, naht wieder der Winter heran und das alte Elend beginnt von Neuem — Elend ohne Ende.

So befinden sich Tausende von Arbeitern in der Treitmühle des Elends von der Geburt bis zum Grabe, und man kann nicht genug den Heroismus bewundern, mit dem sie gegen dieses lebenslängliche Elend kämpfen, ohne die sittliche Kraft zu verlieren und zum Verbrecher an der Gesellschaft zu werden. Wahrlich, die Helben der modernen Kriegsgeschichte sind Schattengestalten gegen diese tapferen Elendsstreiter der Arbeiterklasse.

Wie leicht könnte allem Elend abgeholfen werden. Es bedürfte bloß einer vernünftigeren Gesellschafts-einrichtung, einer gerechteren Vertheilung der gesellschaftlichen Güter und Reichthümer.

Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder.

Aber dank der kapitalistischen Gesellschaftsordnung müssen Millionen darben, damit wenige Behntausende im Ueberflusse schwelgen können.

Muß nicht die Faust des armen, arbeitslosen Familienvaters sich ballen vor Ingrimm, wenn er lieft, wie bei den Winterfesten der Reichen die Tische sich biegen unter der Last der auserlesenen Speisen und Leckerbissen, wie der Wein in Strömen fließt, die Frau Kommerzienrätthin in einem Kleide erscheint, welches nur für den einzigen Abend bestimmt ist, Dienste zu thun, und soviel kostet, daß er mit den Seinigen ein ganzes Jahr von der Summe leben könnte, wenn er die glänzenden Equipagen und die mit allem möglichen Firlefanz aufgeputzten Diener sieht?

Wer weiß es, warum und auf wessen Kosten dort Freude und Lust herrschen, während vor der Thür seines freudlosen Heims die Noth Posten steht; er hat einsehen gelernt, daß das nur auf Kosten des arbeitenden Volkes geschehen kann; er hat auch den dringenden Wunsch, aus dieser Treitmühle des Elends befreit zu werden, aber es fehlt ihm noch an der richtigen Erkenntniß, wie dies möglich sein soll.

Es muß den noch unklaren von falschen Vorurtheilen befangenen Arbeitern, die in ihrer Noth und Hilflosigkeit oft den Aposteln der religiösen Sekten, die sie mit honigsüßen Reden vollständig verwirren, anheimfallen, die Ueberzeugung beigebracht werden, daß sie selbst innerhalb der heutigen Gesellschaft schon im Stande sind, ihre Lebenslage zu heben, indem sie ihre Arbeitskraft so theuer wie möglich an den Kapitalisten zu verkaufen suchen, daß sie das jedoch nicht als Einzelne — Jeder für sich — vermögen, sondern in Verbindung mit ihren gleich gedrückten Brüdern in einer festgeschlossenen Kampforganisation, den Gewerkschaften.

Es ist ein dornenvoller Weg, den sie auch hier betreten. Sie begegnen auf demselben dem

ganzen Haufe, allen Verfolgungen, die noch jede im Untergange befindliche Klasse auf die Anhänger des Neuen und Besseren gehäuft hat. Aber er muß begangen werden, denn es giebt keinen anderen, der zur Befreiung der Arbeiterklasse aus der Treitmühle des Elends führt.

Das Gesundwerden.*)

Die Meisten unter uns haben die Erfahrung gemacht, daß das Gesundwerden eine sehr schwierige und vor Allem eine sehr theuere Sache ist. Sie ist so theuer, daß die Wenigsten überhaupt an ein Gesundwerden denken können, die Mittel reichen für sie nicht einmal zum Gesundbleiben aus, obgleich sich das bedeutend billiger stellt. Es giebt daher sehr wenig Menschen, welche nach überstandener Krankheit wieder gesund werden.

Aber wieso? Ist das nicht ein Widerspruch? Wenn man die Krankheit überstanden hat, ist man doch auch wieder gesund?

Freilich, wenn die Krankheit wirklich überstanden ist; aber unter den heutigen Verhältnissen ist eine wirklich überstandene Krankheit eine sehr große Seltenheit. Die meisten Menschen überleben keine Krankheit, sondern schleppen sich zeitlebens mit einer immer zunehmenden Last von Krankheitsresten, bis sie ihr schließlich erliegen. Sie sind in der Lage eines Verschuldeten, welcher niemals dahin gelangt, die alte Schuld völlig zu tilgen, sondern vielmehr stets neue dazu macht. Auch er endigt mit Bankrott.

Eine Krankheit überstehen heißt, seine frühere Gesundheit erlangen. Darunter ist nicht allein der Ablauf der Krankheit zu verstehen, sondern die Beseitigung aller Folgen und die Wiederherstellung der früheren Kraft. Ein glücklich überwundenes Fieber z. B. läßt den Kranken oft so schwach, daß er sich nicht vom Lager erheben kann. Die Krankheit ist vorbei, aber die Entkräftung ist noch nicht vorbei. Noch häufiger hinterläßt eine Krankheit einen geringeren Grad von Schwäche, den der Kranke durch den Willen überwinden kann, oder den er vielleicht garnicht recht empfindet. Er wartet die Beseitigung dieser Schwäche nicht ab und geht als unvollständig geheilt an die Arbeit zurück.

Dieser Kranke hat demnach seine frühere Gesundheit nicht wieder erlangt, und in seiner Lage befinden sich die Meisten aus Noth und Unverstand. Denn die Allerwenigsten stellen sich vor, was eine Heilung wirklich bedeutet. Sie geben sich gleichsam damit zufrieden, den Feind aus der Stadt vertrieben zu haben und kümmern sich nicht weiter um die leeren Getreidelager und die Häuser, welche dem Einsturze nahe sind. Sie vergessen, daß sie erst dann ganz gesiegt haben, wenn die Stadt von Neuem wieder aufgebaut und verproviantirt ist. Dieser Neuaufbau und diese Verproviantirung ist die zweite und gleich wichtige Hälfte jeder Heilung, und der menschliche Körper versteht sich auf das Vortrefflichste darauf. Läßt man ihm freie Hand, so wird er bald Herr der Situation. Er verlangt nur Zweierlei, Baumaterial und Zeit.

Hat er diese, so giebt es kaum eine Krankheit, deren Folgen er nicht vermischt. Hat der Kranke nach Ablauf der Krankheit noch die nöthige Spanne Zeit auf Erholung und Kräftigung verwendet, so wird er nach vollständig beendigter Heilung im Besitz seiner früheren Gesundheit aus dem Kampfe hervorgehen.

Meistens aber geht es anders zu. Der Körper bekommt weder richtiges Baumaterial noch genügend Zeit. Das beschädigte Haus wird in aller Eile mit wenigen und schlechten Ziegelsteinen ausgebeffert. Es bleibt also haufällig. In anderen Worten: der Kranke wird mit seiner Krankheit

nicht fertig, weil es ihm an Nahrung und Zeit gebricht.

Nehmen wir einen einfachen Fall. Ein kräftiger Mann bricht das Bein. Er liegt acht Wochen zu Bett und steht dann mit fest verwachsenem Knochen auf. Ist er jetzt wieder gesund? Was den Knochenbruch anbelangt, ja. Aber damit ist die Sache nicht erledigt. Eine zweimonatliche Bettruhe geht nicht ohne Folgen an einem bis dahin arbeitenden Menschen vorüber. Seine Muskeln sind geschwächt. Auch der Appetit hat durch die gezwungene Unthätigkeit gelitten. Er ist schlecht genährt. Er ist also nicht mehr der kräftige Mann von früher, sondern ein entkräfteter. Sein Beinbruch ist wieder heil, aber die Folgen des Beinbruchs machen sich jetzt im ganzen Körper fühlbar. Die Muskeln sind krank, die Ernährung liegt darnieder. Der Mann braucht wenigstens drei Monate unter ärztlicher Ueberwachung, um die Muskeln allmählig durch geeignete Uebungen wieder zu kräftigen und seinen früheren Ernährungsstand durch kräftige Kost wieder zu erreichen.

Diese drei Monate stehen ihm nicht zur Verfügung, ebenso wenig wie die kräftige Kost. Er muß an die Arbeit zurück, lange ehe die Muskeln der Arbeit gewachsen sind. Und was die Kost anbelangt, so ist sie statt reichlicher noch knapper als vorher, denn die Krankheit hat viel gekostet.

Die Krankheit wird also nicht überstanden, obgleich der Mann als „geheilt entlassen“ im Spitalregister gebucht wird, und obgleich kein innerer Grund ihn verhindert hätte, seine frühere Gesundheit vollständig wieder zu erlangen. Dazu hätte nicht einmal viel gehört, nur noch einige Wochen Zeit und ein halb Pfund Fleisch am Tag, als Zusatz zur Kost. Aber für ihn ist Beides unerreichbar. Kein Krankenhaus kann ihn so lange behalten, kein Heim für Genesende ihn so lange aufnehmen, keine Krankenkasse ihn so lange unterstützen. Und eigene Mittel hat er keine. Statt die zweite Hälfte seiner Kur ebenso gewissenhaft durchzuführen wie die erste, geht er mit einem Knüttel zwischen den Beinen in Gestalt einer nicht überwundenen Entkräftung in's Alltagsleben wieder zurück.

Ein anderer Fall. Eine Arbeiterin erkrankt an Influenza. Ein Bißchen Frösteln, etwas Fieber, Kopfschmerzen. In drei Tagen ist das Fieber vorbei, sie darf wieder aufstehen und thut es gern, denn die Arbeit drängt. Für die Angehörigen gilt sie nun als gesund, und es geht Alles wieder seinen gewohnten Gang, bis auf die Kraft, die nicht wiederkehren will, und die Nerven, die nichts mehr vertragen. Hätte die Frau Mittel gehabt, so hätte sie der Arzt vier Wochen auf's Land geschickt, sie vor jeder körperlichen und geistigen Ueberanstrengung gehütet und sorgfältig ernährt, denn er kennt nur zu gut die langwierige Nervenerschöpfung, die sich an die scheinbar unschuldigste Influenza anschließen kann und sich nur durch geduldige Pflege und Schonung beseitigen läßt. Aber wozu ein unerreichbares Mittel verordnen? Auch hier also wird die Krankheit nicht überstanden, und die Frau arbeitet weiter unter der Last eines Krankheitsrestes, den sie nicht wieder ganz los wird.

Wir haben zwei verhältnismäßig leichte Krankheitsfälle als Beispiele gewählt, bei denen eine unbedeutende Verlängerung der Kurzeit zu einer vollständigen Genesung genügt hätte. War nicht einmal hier die nöthige Kurdauer zu ermöglichen, wie viel weniger nach längeren und heftigeren Krankheiten, wie Lungenentzündung, Unterleibstypus, Kindbettfieber, welche eine viel längere Nachpflege fordern. Selbst nach den schwersten Krankheiten kann man seine frühere Gesundheit wieder erlangen, aber nicht Zehn von Hundert erlangen sie, weil sie keine Zeit und keine Mittel haben zum Gesundwerden.

In den eben besprochenen Fällen handelt es sich um Folgezustände. Die Krankheit selbst ist vorbei, aber die Befallenen tragen weiter an der zurückgeliebenen Entkräftung. In anderen Fällen ist es die Krankheit selbst, mit der die Kranken nicht fertig werden, weil sie nie Zeit hatten, sich richtig einer Kur zu unterwerfen. Das sind die

*) Aus der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Dieselbe erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 \mathfrak{M} , durch die Post (eingetragen unter Nr. 2837) vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 \mathfrak{M} ; unter Kreuzband 85 \mathfrak{M} . Jahres-Abonnement \mathfrak{M} 2,60. Zuschriften an die Redaktion der „Gleichheit“ sind zu richten an Fr. Klara Reikin (Eiskner), Stuttgart, Rottebühlstraße 147, III. Die Expedition befindet sich in Stuttgart, Furtachstraße 12.

chronischen Leiden, welche die Kranken theils ständig belästigen, theils vorzeitig brechen, vor Allem die Lungenschwindsucht. Auch diese ist heilbar, wenn man Zeit hat, aber die Meisten haben keine Zeit.

Keine Zeit zum Gesundwerden. Ja, aber was folgt daraus? Schwäche, Krankheit und Tod, wozu man die Zeit schon haben muß, man mag wollen oder nicht. Ist das nicht eine unglaubliche Zeitverschwendung? Um die wenigen Wochen oder Monate, die nöthig wären, die frühere Gesundheit wieder zu erlangen, für die Arbeit zu retten, giebt man viele Jahre in den Kauf, in denen nur noch halb gearbeitet, und viele, in denen garnicht mehr gearbeitet werden kann. Es gehört ein sehr einfaches Rechenexempel dazu, um nachzuweisen, nach welchem Verfahren die größte Summe von Arbeit herauskommt, von Glück und Wohlbefinden garnicht erst zu reden.

Die Wilden geben ihren Verwundeten und Siechen den Gnadenstoß. Unsere Gesellschaft kennt ebenso wenig Erbarmen. Sie bringt ihre Kranken zwar nicht gleich um, aber sie verbraucht sie schnell, noch bis zuletzt sie ausbeutend, eine Frist zum Flücken wohl gewährend, aber keine Zeit zum Gesundwerden.

Eine Gesellschaft, welche ihren Mitgliedern keine Zeit zum Gesundwerden läßt, hat sich selber gerichtet. Wir leben nicht mehr in den Zeitaltern, welche Massenopfer von Menschenleben und Menschenkraft zu ihrem Ausbau bedurften. Wir haben ein Entwicklungsstadium erreicht, in dem die Gesellschaft jedem Einzelnen Rechnung tragen kann und dabei am besten ihre eigene Rechnung finden wird. Es liegt nicht mehr in ihrem Interesse, die Leistungsfähigkeit der großen Menge um fünfzig Prozent zu erniedrigen, und dies am allerwenigsten wegen einiger kurzen Arbeitsunterbrechungen, welche sich zum Gesammleben wie zwei zu hundert verhalten. Und weil die heutige Gesellschaft das neben so vielem Anderen ebenso Selbstverständliche nicht begreift, verfällt sie und macht einer neuen und vernünftigeren Gesellschaft Platz, welche Allen die Mittel zum Gesundbleiben, und wo es noth thut, auch die Zeit und Mittel zum Gesundwerden verschafft. Eine Arztin.

Berichte.

Bergedorf. Am 28. November tagte unsere Mitgliederversammlung, die ziemlich gut besucht war. Der Kassirer nahm die Beiträge entgegen, der Schriftführer verlas das Protokoll von der vorigen Versammlung, das für richtig anerkannt wurde. In voriger Versammlung war beschlossen worden, einen Antrag, Gelder zu der Agitation zu bewilligen, auf die Tagesordnung dieser Versammlung zu setzen. Es wurde nun beschlossen, von der Abwendung von Geldern zur Agitation abzusehen, dafür aber M. 50 den streikenden Hafnarbeitern zu übermitteln. Außerdem sollen Sammelkästen ausgegeben werden und die Mitglieder sich so an der Sammlung betheiligen, daß jedes Mitglied, welches in Arbeit steht, binnen 14 Tagen mindestens M. 1 steuert. Der Kartelldelegirte erstattete hierauf Bericht. Im Kartell werden nächstens die Quard'schen Vorschläge nochmals diskutiert und dazu werden auch die Vorstandsmitglieder geladen werden. Auf eine Anfrage, ob alle Mitglieder die Extramarken gekauft hätten, wurde beschlossen eine Kommission zur Kontrolle der Mitgliedsbücher einzusetzen. Eine solche wurde gewählt, dieselbe wird in nächster Versammlung Bericht erstatten. Ferner wurde beschlossen, über Winter Fachschule abzuhelfen. Zur Theilnahme meldeten sich 12 Mitglieder. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage, ob die Arbeitslosen vom Beitrage befreit werden sollen. Nachdem verschiedentlich ausgeführt, daß es kaum in's Gewicht fallen könnte, wenn die 10 % pro Woche von Jedem selbst getragen würden, kam der Beschluß zu Stande, daß Mitglieder, welche länger als vier Wochen aus der Arbeit sind, von dem Beitrage befreit werden, wenn sie sich beim Kassirer melden.

Berlin. Am 29. November fand eine Versammlung der Verbandsmitglieder mit Frauen im Bezirk Osten statt. Wille's Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Frau Wesh hielt einen lehrreichen Vortrag, der allgemeinen Beifall fand. Dann sprachen noch mehrere Redner im Sinne der Referentin. Nach Schluß der ersten Verhandlungen fand ein gemütliches Tanzfränzchen statt, welches die Versammlungsbesucher noch lange zusammenhielt.

Brandenburg. Am 24. November tagte eine öffentliche Zimmererversammlung, die von etwa 60 Zimmerern besucht war. Kamerad Stehr aus Berlin hielt einen Vortrag über die jetzigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, wobei er zunächst auf jene Zeit zu sprechen kam, als dem Willkürregnen eine außerordentlich flotte Konjunktur in Deutschland folgte, der ein gewaltiger Krach folgte und die Arbeitslöhne wieder ebenso und

schneller zurückgingen, als dieselben vormals gestiegen. Ferner schilderte Redner die rücksichtslose Unterdrückung der Arbeiter während der Zeit des Sozialistengesetzes, unter welchem die Gewerkschaftsbewegung schwer zu leiden hatte und kam dann auf das Submissionswesen zu sprechen. In vielen Fällen werden Objekte über die Hälfte ihres Herstellungspreises unterboten, und da entschlossen sich dann allerhand Mißstände, denen nur durch kräftige Organisationen entgegengetreten werden kann. Deshalb müsse jeder Kamerad treu zum Verbands halten. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Kamerad Otto Gräß wurde als Kartelldelegirter gewählt. Dann ließen sich 5 Kameraden in den Verband aufnehmen. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, in Zukunft die Mitgliederversammlungen besser zu besuchen.

Dresden. (Berichtigung.) In Nr. 49 des „Zimmerer“ wird über eine Versammlung vom 22. September berichtet; dieselbe hat am 22. November stattgefunden; außerdem bei Hansel, anstatt Hensel.

Dresden. Am 20. November tagte eine öffentliche Zimmererversammlung, die von ja. 500—600 Zimmerern besucht war. Dieselbe beschäftigte sich mit der wirtschaftlichen Lage der Zimmerer und mit der Lohnfrage. Kamerad Geffroy hielt das einleitende Referat, worin er hervorhob, daß es an der Zeit sei, Vorbereitungen zu einer Lohnforderung für nächstes Jahr zu treffen. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen, und es wurde dann eine Resolution einstimmig angenommen, in der ausgesprochen wird, daß es den Zimmerern Dresdens nicht möglich ist, mit einem Stundenlohn von 40—43 $\frac{1}{2}$ allen Verpflichtungen gegenüber dem Staate, der Kommune und der Familie nachzukommen. Außerdem sei die Steigerung der Wohnungsmiethe infolge von Lohnerschönungen kaum merklich gegenüber den Steigerungen, welche die Grundstückspekulation bei Bauten im Gefolge hat. In Anbetracht dessen forkert die Versammlung die Einführung eines Mindestlohns von 45 $\frac{1}{2}$ pro Stunde für den Sommer 1897. Von mehreren Rednern wurde dargethan, daß diese Forderung sehr beschneiden sei und diejenigen, welche dem Verbands noch nicht angehören, wurden aufgefordert, sich demselben anzuschließen. Kamerad Reichardt empfahl ein Hand in Hand geben mit den Maurern, worauf Kamerad Geffroy erwiderte, daß der Vorschlag an dem Verhalten der Maurer scheiterte. Maurer Rolle, der anwesend war, verteidigte die Maurer, die erst den Verlauf des Winters abwarten wollen, und kritisierte die Trägheit, welcher seiner Ansicht nach unter den Zimmerern herrsche. Nach noch einigen weiteren Auseinandersetzungen, wurde die Wahl eines Agitationskomitees vorgenommen, das gleichzeitig als Lohnkommission fungiren soll. Gewählt wurden die Kameraden Reichardt, Schmidt, Vaid, Straupner und Hausmann.

Flensburg. Am 2. Dezember tagte unsere Mitgliederversammlung. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschlossen, die festgesetzte Stundenzahl in unserem Arbeits-tarif inne zu halten. Ferner wurde vom Vorstand bekannt gemacht, daß mehrere Kameraden, die mündlich und schriftlich an ihre Verpflichtungen erinnert worden sind, noch keine Beiträge entrichtet hätten. Es wurde der Antrag gestellt, diese vom Verbands auszuschließen, welches angenommen wurde. Somit wurden die Mitglieder Wilhelm Boldt, Buch-Nr. 4942, Christian Langwardt, Buch-Nr. 11573, und Martin Hansen, Buch-Nr. 4943, laut § 9 des Statuts ausgeschlossen. Nachdem noch mehrere Punkte in „Verschiedenes“ erledigt, erfolgte Schluß der nur mäßig besuchten Versammlung.

Frankfurt a. M. Am 2. Dezember tagte unsere Mitgliederversammlung, in welcher Bericht erstattet wurde über die Sache zwischen Eisler und Fries. Die Untersuchung habe ergeben, daß Fries einen Racheakt gegen Eisler geplant und den Verband zu einem nicht gerade schönen Streich habe veranlassen wollen. Fries war sich seiner Schuld jedenfalls bewußt und war deshalb in die Versammlung nicht gekommen. Er wurde ausgeschlossen, damit die Zahlstelle endlich einmal Ruhe bekommt und sich besseren Sachen, als persönlichen Eitelkeiten widmen kann. Die Anschuldigungen gegen den Vorsitzenden haben sich als haltlos herausgestellt, deshalb wurde dem Vorsitzenden ein Vertrauensvotum ausgestellt. Dann wurde noch mitgetheilt, daß unser Stiftungsfest M. 21,66 Ueber-schuß ergeben habe, davon seien M. 10 dem Kartell, M. 5 zu einem anderen guten Zweck und der Rest der Sozial-lasse überwiesen.

Freiburg i. B. Am 22. November tagte unsere Mitgliederversammlung, die leider nur mäßig besucht war. Es ließen sich drei Kameraden in den Verband aufnehmen. Das Protokoll von der vorigen Versammlung wurde verlesen und anerkannt. Dann erstattete der Delegirte vom Gewerkschaftskartell Bericht und hierauf Kamerad Eckstein vom süddeutschen Verbandsstage. Der Bericht war recht ausführlich und klar, und der Berichterstatter erläuterte zwischenhin, daß auch hier am Orte noch sehr viel zu thun übrig bleibe. Die Zahl der organisirten Kameraden siehe noch nicht in richtigem Verhältnis zu der Zahl der überhaupt beschäftigten Zimmerer. Alle Kameraden müßten mehr als bisher für die Ausbreitung des Verbandes agitiren. Wie das zu geschehen habe, wurde ebenfalls recht anschaulich erläutert. Zum Schluß ermahnte auch der Vorsitzende zu reger Agitation.

Friedrichsberg bei Berlin. Am 22. November tagte unsere Mitgliederversammlung, in welcher das Protokoll vom 18. Oktober verlesen und genehmigt wurde. Dann wurde die Abrechnung vom dritten Quartal verlesen und dem Kassirer Decharge ertheilt. Die Kameraden, welche Extramarken zum Betriebe übernommen, wurden ermahnt, so bald als möglich abzurechnen. Berichtet

wurde dann, daß die Abrechnung vom Stiftungsfest ein kleines Defizit ergeben habe, dieselbe wurde anerkannt und den Komititätsmitgliedern vor Sitzung 30 $\frac{1}{2}$ gewährt. Eine längere Diskussion entspann sich über die Befreiung der Arbeitslosen vom Beitrage. Beschlossen wurde dann, Mitgliedern, welche ihr Buch bis 1. November in Ordnung haben, nach sechswochentlich Arbeitslosigkeit von den Beiträgen zu befreien, bis sie wieder Arbeit haben. Die verfloffenen sechs Wochen sind dann „frei“ zu stampeln. Da die Arbeitslosigkeit momentan groß ist, mußte dies im Interesse unserer Zahlstelle geschehen, da schon viele Mitglieder gestrichen werden mußten, weil sie mit ihren Beiträgen im Rückstand waren. Kamerad Böhring überbrachte Flugblätter und kritisierte die Arbeitsverhältnisse auf einem Neubau, wo verschiedene Kameraden gemäßigelt wurden.

Fürth. Am 29. November tagte eine außerordentliche Mitgliederversammlung, die nur schwach besucht war. Kamerad Böcklein erstattete Bericht vom süddeutschen Verbandsstage. Er entrollte ein klares Bild von den dort gepflogenen Verhandlungen und hob hervor, daß noch sehr viel Arbeit zu thun übrig bleibt; besonders in Bayern müsse noch viel agitirt werden. Auf Antrag des Kameraden Strauß wurde beschlossen, am 26. Dezember eine Konferenz für Nordbayern in Fürth abzuhalten und die Kameraden in Nürnberg, Erlangen usw. dazu einzuladen und dann ein Agitationskomitee zu wählen. Jordan, der sich auf dem kürzlich stattgehabten Feste der Zahlstelle ungebührlich und geradezu roh benommen, wurde vom Verbands ausgeschlossen.

Hamburg. Am 3. Dezember tagte unsere Mitgliederversammlung. Das Protokoll wurde verlesen. Der Vorsitzende erläuterte dann den Antrag Bösenberg's, die Leistungsfähigkeit im Zimmergewerbe betreffend. Jeder Zimmerer wisse selbst, wie viel Arbeit er zu leisten hat. Von den Arbeitgebern werde viel gekündigt, die Ausbeutung treibe dahin, daß der Einzelne seine ganze Leistungsfähigkeit antippannen muß. Wären wir Alle organisiert, dann stände die Sache anders, dann würde die Schustererei, die jetzt vorherrschend ist, von selbst aufhören. Da Bösenberg nicht anwesend, wurde beschlossen, den Punkt auf die Tagesordnung einer späteren Versammlung zu setzen. Dann wurde über den Stand des Hafnarbeiterstreiks berichtet, daß die Arbeitgeber das Schiedsgericht abgelehnt und dadurch der Streik eine andere Wendung bekommen habe; das Ende desselben sei nunmehr nicht abzulehen. Es sei unsere Pflicht, die Streikenden mit ganzer Kraft zu unterstützen. Ein Antrag, jeder Zimmerer ist moralisch verpflichtet, pro Woche mindestens M. 1 für die Streikenden zu zahlen, wurde einstimmig angenommen. Dann wurde darauf hingewiesen, daß unsere Streikbrecher bei Post & Bernstoff sich an den Sammlungen für die streikenden Hafnarbeiter betheiligen und das Geld an die Expedition des „Echo“ abliefern. Dieselben Leute, die durch ihr verwerfliches Verhalten den Verband bis jetzt schon um rund M. 2200 gebracht haben, thun, als ob sie mit Streikenden Solidarität empfinden. Es wurde beschlossen, die Expedition des „Echo“ zu er-suchen, den Streikbrechern das Geld zurückzulenden und in Zukunft nichts mehr von ihnen anzunehmen. Ueber die Aufrechterhaltung der Sperre bei Post & Bernstoff gingen die Meinungen auseinander. Mehrere Redner verlangten, die Sperre, die nun doch keinen Zweck mehr habe, weil sich genügend Streikbrecher gefunden, aufzuheben, während Andere für den Fortbestand der Sperre eintraten. In letzterem Sinne wurde beschlossen. In Bezug auf die Streikenden wurde beschlossen, daß sie jede ihnen angebotene Arbeit anzunehmen haben; wenn dieselbe jedoch nicht über 14 Tage dauert, also sie während dieser Zeit wieder außer Arbeit kommen, dann behalten die Streikenden Anspruch auf Unterstützung.

Heilbronn. Am 29. November tagte unsere regelmäßige Versammlung. Unser Vorsitzender sprach über: „Die Organisation“, wobei er den schwachen Versammlungsbesuch bedauerte und den Kameraden empfahl, fest zusammenzuhalten und die Abtrünnigen dahin zu bringen, daß sie sich dem Verbands wieder anschließen. In den Wirtschaften werde immer das große Wort geführt, in den Versammlungen lasse sich Niemand vernehmen. Die Wahl der Revisoren zum Landesagitationskomitee, welche vorgenommen werden sollte, wurde vertagt, bis ein Schreiben vom Agitationskomitee eingeht. Der Kassirer verlas die Abrechnung vom dritten Quartal, die für richtig anerkannt wurde, worauf der Vorsitzende dem Kassirer Decharge ertheilte. Ueber Vortisch' Platz entspann sich eine sehr lebhaft Debatte. Dort arbeiten die Streikbrecher vom Frühjahr. Einige Kameraden meinten nun, man müsse den Streikbrechern freundlich entgegenkommen, wogegen sich andere Kameraden auflehnten, umsomehr, da bis jetzt alle Mühe, die Streikbrecher zu bekehren, umsonst gewesen; nur Zwei haben ihren Fehler eingesehen und sich dem Verbands wieder angeschlossen. Ihnen wird der Fehler nicht mehr nachgetragen. Die Debatte wurde so scharf geführt, daß einige Kameraden den Saal verließen. Der Vorsitzende suchte die Gemüther zu beruhigen, indem er ausführte, wir Alle müßten fest zur Organisation halten, sonst bekomme das Unternehmertum freie Hand, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern; nur geschlossen können wir vorwärts. Die Kameraden müßten die Worte beherzigen: „Einigkeit macht stark.“

Jöhoe. Am 1. Dezember tagte unsere Mitglieder-versammlung. Das Protokoll wurde verlesen, dann die Abrechnung vom 3. Quartal; die Revisoren bestätigten die Richtigkeit derselben, worauf dem Kassirer Decharge ertheilt wurde. Die Kartelldelegirten berichteten, daß Sammel-kästen für die streikenden Hafnarbeiter in Hamburg aus-

gegeben seien. Die Versammlung beschloß, diese Sammel-Listen zirkulieren zu lassen und so wurden dieselben sofort an die Platzdeputierten ausgegeben. Die Besprechung der Arbeiten auf der Zementfabrik wurde bis auf Weiteres zurückgestellt. Die Kameraden Bruhn und Mehlert sind aus der Lohnkommission ausgeschieden, an deren Stelle wurden die Kameraden Kailer und Kemmer gewählt. Letzterer hielt dann eine Vorlesung über Apothekerrechnungen, für welche ihm der Vorsitzende den Dank der Versammelten aussprach. Beschlossen wurde, den zu Weihnachten zureisenden Kameraden neben der Reiseunterstützung noch 50 \mathcal{M} extra zu zahlen, welche Summe dann aber auf der Herberge zu verzehren ist.

Kottbus. Am 2. Dezember tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Nachdem die Beiträge erhoben, ließen sich zwei Kameraden in den Verband aufnehmen. Dann wurde über die Beitragsermäßigung für die Wintermonate verhandelt und beschlossen, daß Arbeitslosen während der ersten vier Wochen der Arbeitslosigkeit ihre Beiträge voll zu entrichten haben, während der zweiten vier Wochen, die Hälfte und von da ab übernimmt die Lokalkasse die Beitragsleistung allein. Bei einer Arbeitslosigkeit von über 12 Wochen müssen die betreffenden Kameraden um Stundung nachsuchen, und der Beitrag muß dann im Sommer nachbezahlt werden. Ferner wurde beschlossen, verstorbenen Kameraden, bei der Beerdigung einen Kranz mit Schleifen zu widmen; findet das Begräbnis auf dem Lande statt, dann wird eine Deputation aus drei Personen bestellt und deren Versammlungsarbeiten aus der Lokalkasse bezahlt. Ferner wurde beschlossen, daß die Vorstandsmitglieder für Vorstandstätigkeiten M. 1,50 Entschädigung erhalten. Auf Anregung der Agitationskommission findet am 9. Dezember eine öffentliche Zimmererverversammlung statt.

Krimmitschau. Am 29. November tagte eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung, in welcher Bericht erstattet wurde über die Landeskonferenz der Zimmerer Sachsens, was der Delegierte besorgte. Dann wurde eine Lohnkommission, aus drei Personen bestehend, eingesetzt, welche einen Lohn- und Arbeitstarif auszuarbeiten und den Meistern unterbreiten soll; denn die Herren haben ihr Versprechen, welches sie im Frühjahr gegeben, nicht gehalten. Dann wurden die Zustände in der Innungs-Krankenkasse besprochen. Die Arbeitervertreter waren zu dieser Versammlung ausdrücklich eingeladen, aber nicht erschienen, was schon darauf hindeutet, daß in der Klasse jämmerliche Zustände herrschen. Und so ist es auch, denn so lange die Klasse besteht, ist den Arbeitern, denen außerordentlich hohe Beiträge vom Lohne in Abzug gebracht werden, noch niemals ein Rechenschaftsbericht zugegangen, so daß sie nicht wissen, was mit ihrem Gelde geschieht. Die Leistungen der Klasse stehen mit den enormen Beiträgen in gar keinem Verhältnis.

Ludwigshafen a. Rh. Am 22. November tagte eine öffentliche Zimmererverversammlung, die gut besucht war; es waren auch viele Kameraden aus Mannheim zugegen. Kamerad Schilling, der als Referent bestellt, war infolge eines Unfalles am Erscheinenden verhindert; statt seiner sprach Genosse Breitling über das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ Der Referent verstand es, die Anwesenden durch seinen Vortrag zu begeistern. Kamerad Blas erstattete alsdann Bericht über die Tätigkeit der Lohnkommission. Die im Frühjahr gestellte Forderung, die Arbeitszeit von 10 $\frac{1}{2}$ auf 10 Stunden zu verkürzen und den Arbeitslohn entsprechend zu erhöhen, so daß der Tagelohn bei der zehnstündigen Arbeit nicht geringer ist, als bei der 10 $\frac{1}{2}$ stündigen, wurde von den Meistern bewilligt. Infolge der regen Bauhätigkeit seien dann viele Ueberstunden gemacht, worauf die Forderung gestellt worden, die Ueberstunden mit 10 \mathcal{M} Aufschlag zu bezahlen. Die Lohnkommission habe diese Forderung den Meistern unterbreitet, die bis auf einen bewilligten. Gerade das größte Geschäft von Kutterer & Söhne bewilligte die nur zu gerechte Forderung nicht. Es wurde nun den dort beschäftigten Kameraden zur Aufgabe gemacht, keine Ueberstunden mehr zu machen, auch auf die Gefahr hin, daß ein Ausbruch erfolge. Der Anfang wurde bei den Arbeiten auf der großen Anilinfabrik gemacht, wo von Kutterer aus eine große Anzahl Zimmerer arbeitete. Die Einigkeit ließ jedoch sehr viel zu wünschen übrig; etwa die Hälfte der beschäftigten Zimmerer machte zur festgesetzten Stunde Feierabend, die anderen arbeiteten weiter. Vom Stande der Dinge Wind bekommen, schickte die Fabrikleitung anderen Tags zehn Zimmerer, die wohl als Vorsitzender angegeben worden, zum Pläze, und dort wurde ihnen gefündigt. Eine sofort einberufene öffentliche Zimmererverversammlung beschäftigte sich mit der Sache und beauftragte die Lohnkommission, mit Kutterer Verhandlungen anzuknüpfen, die aber, trotzdem die Kommission dreimal vorstellig geworden, ein Resultat nicht hatten. Nunmehr beschloß eine öffentliche Versammlung, die dort beschäftigten Kameraden sollten, um den Verhandlungen mehr Nachdruck zu verschaffen, kündigen. In die hierzu bereit gehaltenen Listen zeichneten sich 23 Kameraden, welche dort arbeiten, ein. Außerdem lagen diese Listen noch drei Tage in Wirtschaften aus, damit sich auch jene Kameraden einzeichnen könnten, welche in der Versammlung nicht waren. Die Lohnkommission kündigte darauf. Kutterer war darüber sehr erbost und wollte von neun Mann die Kündigung nicht anerkennen. Eine Klage vor dem Gewerbegericht wurde jedoch zu unseren Gunsten entschieden, indem es in der Motivierung hieß, es sei gleichgültig, wer kündige, wenn die Kündigung durch Dritte in der Arbeitsordnung nicht ausdrücklich ausgeschlossen sei. Und diese „Ordnung“ bestimmt darüber nichts. Nun wurde die Sperre über das Geschäft verhängt, die aber zu einem Resultat nicht führte. Trotz vieler Arbeit und weniger

Leuten erkannte Kutterer die Forderung nicht an, weil die Anilin-Fabrik größere Arbeiten zurückstellte. Nach kurzer Diskussion, in der von allen Rednern hervorgehoben wurde, man müsse mit den uns fernstehenden Kameraden Fühlung suchen und sie aufklären, daß nur durch ihre Mitwirkung die Forderungen durchgesetzt werden könnten, wurde die Lohnfrage für 1897 besprochen. Das Resultat dieser Verhandlungen bildet ein Beschluß, nächstes Frühjahr den Tarif der Mannheimer Zimmerer auch für Ludwigshafen einzuführen. Die Aufhebung der Sperre über das Geschäft von Kutterer & Söhne veranlaßte eine lebhafteste Diskussion, in welcher die Ansichten jedoch soweit geklärt wurden, daß nahezu einstimmig die Aufhebung beschlossen wurde, damit wir wieder unter die dort beschäftigten Zimmerer kommen. Anders ist das kaum möglich. Die anwesenden Kameraden aus Mannheim ermahnten die Versammelten, treu und fest zusammen zu halten, dann wäre es auch leicht, die gefakten Verhältnisse durchzuführen. Außerdem wurde angeregt, in Ludwigshafen wieder eine Zählstelle für die freie Hilfskasse der Zimmerer zu gründen.

Mannheim. Am 1. Dezember tagte eine öffentliche Zimmererverversammlung. Als erster Punkt der Tagesordnung stand die Wahl zweier Mitglieder zur Lohnkommission. Dieselbe fiel auf die Genossen Kolb und Schilling. Hierauf hielt Genosse Fritz in Erledigung des zweiten Punktes der Tagesfahrt einen Vortrag über die „Uebelstände im Zimmergewerbe und wie sind dieselben abzuhelfen.“ Der an Erfahrung in seinem Berufe reiche Redner bot in seinem Referat ein anschauliches Bild der Unzulänglichkeit der Unfallverhütungsvorschriften für dieses Gewerbe und ihrer fast völligen Mißachtung durch die Unternehmer, sowie der Alles zu wünschen übrig lassenden Baukontrolle durch die Behörde. Am besten von allen deutschen seien die Vorschriften der Südwestdeutschen Berufsgenossenschaft, die aber, da sie nur auf dem Papiere ständen, den beteiligten Arbeiterkreisen ebenso wenig nützten, als den übrigen die schlechteren. Die so häufig vor den Gerichten gelegentlich der Verhandlung von geschehenen Unglücksfällen geäußerte Ansicht, daß die Arbeiter ja beim Unternehmer oder der Behörde darauf hätten dringen können, daß die Vorschriften am Bau beachtet würden, sei einer durchaus falschen Anschauung über das Verhältnis des „freien“ Arbeiters zu dem Unternehmertum entsprungen. Würde ein Arbeiter je ein derartiges Verlangen stellen, so müßte er Gefahr laufen als „Fehlender“ oder gar als „Heber“ von Stelle zu Stelle oder auf die Landstraße gehen zu werden. Deshalb nur unterlassen die Arbeiter derartige Anzeigen. Als Wege der Besserung betrachte er eine Arbeitsentlastung der Baukontrolleure, die heute vor lauter Bureauarbeiten gar nicht die Zeit erübrigen könnten, selbst wenn sie sich der Bautenüberwachung widmen wollten. Ferner verspricht sich Redner Erfolge in dieser Beziehung durch die Errichtung des geplanten Arbeiter-Sekretariats, das im Verein mit der Arbeiterpresse pflichtvergessene Unternehmer in flagranti der Behörde überliefern und an den öffentlichen Pranger stellen würde. Am aber in der Zwischenzeit schon in dieser Richtung wirken zu können, stellte er den Antrag, die Delegierten der Zimmerer zu beauftragen, in der Zentralfaktion der Gewerkschaften zu beantragen, daß diese bei der Baupolizei geeignete Schritte zur besseren Handhabung der Unfallverhütungs-Vorschriften unternimmt. Dem schloß sich die Versammlung einstimmig an. Unter Punkt „Bemerktes“ kam der Unglücksfall Kollmer zur Sprache. Verschiedene Redner gaben dabei ihrer Entrüstung Ausdruck, daß die Behörde noch nicht in eine Untersuchung der Angelegenheit an Ort und Stelle eingetreten, zumal dieselbe auch noch in der „Volksstimme“ behandelt worden sei. Es gewinne fast den Anschein, als ob man über den Fall, da er einen Staatsbau beträfe, den Mantel der „beamtlichen Nächstenliebe“ breiten wolle. Aus der Mitte der Versammlung wurde hierauf die Resolution eingebracht: „Die heutige öffentliche Zimmererverversammlung spricht der örtlichen Baupolizei ihr Mißfallen darüber aus, daß sie in eine Untersuchung des Falles Kollmer an Ort und Stelle noch nicht eingetreten ist.“ Dieselbe fand einstimmige Annahme. Des Weiteren wurde noch Einiges von einem Kamerad Froh“ und einem geplanten Weiskerring besprochen, das aber zur Behandlung an dieser Stelle noch nicht ganz reif ist.

Wartin. Am 29. November tagte unsere Mitglieder-Versammlung, die sehr gut besucht war. Die Beiträge wurden entrichtet, und da einige Kameraden mit denselben im Rückstande sich befinden, wurde beschlossen, sie durch ein Schreiben aufzufordern, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die zu Weihnacht hier zureisenden Verbandsmitglieder sollen neben ihrer Reiseunterstützung noch je M. 1 aus der Lokalkasse bekommen. Als Delegierter zum Provinzialverbandstag wurde Kamerad J. Wegner gewählt. Für die Hafenarbeiter in Hamburg-Altona wurde eine freiwillige Sammlung vorgenommen und das eingekommene Geld wurde an das Streifencomité gesandt. Dann wurde beschlossen, mit den organisierten Maurern zusammen am Sylvesterabend ein Vergnügen zu veranstalten, wozu gleich zwei Comitemitglieder gewählt wurden. Die Versammlungen sollen in Zukunft Sonntags Abends 6 Uhr beginnen.

Baugewerbliches.

Risiko der Bauarbeiter. Mannheim, den 28. November. Beim Aufrichten des Dachstuhl der Werfshalle 2 am neuen Rheinquai stürzte vorgestern Morgen der bei dem Zimmermeister Fuchs beschäftigte

Zimmerer Georg Kollmer aus Ludwigshafen aus einer Höhe von nur drei Metern auf das Gebälk des obersten Stockwerkes, wobei sein Kopf auf eine Balkenante aufschlug. Den dadurch erlittenen Verletzungen erlag er nach drei Stunden. Der Fall aus der verhältnismäßig geringen Höhe, welcher der vollen Länge des Körpers nach erfolgte, würde wohl sicherlich nicht den Tod, ja wahrscheinlich noch nicht einmal eine Verletzung von Bedeutung nach sich gezogen haben, wenn der Unternehmer seiner Menschenpflicht und den Vorschriften des Gesetzes nachgekommen wäre und das offene Gebälk hätte mit Bretterbelägen versehen lassen. Ad diese Gedanken pochten mahnend an das Gewissen des Baupoliers Janßen, und hinter dem Rücken seiner Untergebenen, denen gegenüber er sonst nichts weniger als zaghaft ist, ließ er, als sie bei der Mittagsmahlzeit saßen, heimlich das Gebälk abdecken. Erst wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn bekanntlich zu. In unmittelbarer Nähe von dieser Unglücksstätte erhebt sich der Siloneubau der Pfälzer Bank, von dem am gleichen Tage ebenfalls ein Zimmerer abstürzte, glücklicherweise ohne größeren Schaden zu nehmen.

Dresden, den 4. Dezember. An der Helgolandsstraße (Doppelvorstadt) wird eine ganze Seite mit Häusern bebaut. Daß es sich hier wiederum um Gasoppbauten handelt, geht daraus hervor, daß eine ganze Reihe Häuser in wenigen Wochen in die Höhe geschossen ist. Gestern Nachmittag 3 Uhr ist auf einem dieser Baue ein 18jähriger Dachdecker heruntergestürzt und war sofort tot. Er ist der einzige Sohn seiner Eltern. Das Unglück ist, wie wir an Ort und Stelle erfahren, dem mangelhaften Gerüst zuzuschreiben. Ein anderer Arbeiter stürzte auch, er blieb aber am Gerüst hängen, von dem er mit Mühe gerettet werden konnte. Verletzungen erlitt er nur unbedeutende. Dem Vater des tödlich verunglückten Dachdeckers wurde erst vorige Woche ein Bein amputiert.

Auerbach, 3. Dezember. Bei einer Dachreparatur in Rebesgrün stürzte am Freitag der Schieferdecker-Geißle Degel von hier aus beträchtlicher Höhe herab und erlitt dabei innere und äußere Verletzungen. Am Sonntag Abend ist Degel, der im Auerbacher Stadt-krankenhaus aufgenommen war, an den Folgen des Unfalles gestorben.

Münchberg, 4. Dezember. Am Neubau des Zollamtsgebäudes zu Münchberg wurde vorgestern Nachmittag einem Steinhauer durch einen umfallenden Stein der linke Unterarm zerquetscht.

München, 1. Dezember. Am Samstag Nachmittag fiel beim Kanalbau in der Wittelsbacherstraße in Folge ungeschickten Manipulirens eines Jügerschen ein schwerer eiserner Steinkegel in den Kanalschacht und traf den dort beschäftigten Maurer Gregor Wagner, Entenbachstraße 67, direkt auf den Kopf. Der Mann wurde nicht unerheblich verletzt und liegt krank in seiner Wohnung. An derselben Baustelle wurden durch ungeschickte Arbeiter am gleichen Tage zwei Karren voll Steinen in den offenen 5 Meter tiefen Schacht geworfen, was ebenfalls schwere Folgen hätte haben können, wenn die Maurer sich nicht durch Zufall kurz vorher von der fraglichen Stelle entfernt hätten.

An der Residenz zu Würzburg stürzten am 1. Dezember zwei Zimmerleute vom Gerüst und verletzten sich dabei lebensgefährlich.

Augsburg, den 2. Dezember. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Montag Vormittag in der Werkstatt der orthopädischen Anstalt des Herrn Gessing in Göggingen. Dem dort mit einer Arbeit beschäftigten Maurerlehrling Johann Unfried von hier war der Hammer in die Ferse, in welcher die Transmissionsläufe, gefallen. Bei dem Bemühen, denselben wieder herauszuholen, wurde Unfried von der Transmissionsachse gefaßt und mehrere Male herumgeschleudert, wobei er gräßliche Verletzungen erlitt. Dem Unglücklichen wurde ein Arm und ein Fuß vollständig, und an dem anderen Fuße Fußsohle und Zehen weggerissen, zwei Rippen eingedrückt und der Kopf so zugerichtet, daß man im ersten Augenblick glaubte, derselbe sei vollständig zerquetscht. Nachdem man den so furchtbar zugerichteten aus seiner Lage befreit hatte, zeigte sich, daß noch Leben in ihm war. Jedoch ist kaum anzunehmen, daß der Unglückliche mit dem Leben davontommen wird.

Hamburg, 7. Dezember. Heute früh stürzte auf dem Terrain der Gartenbau-Ausstellung ein Zimmerer von dem Turme der großen Ausstellungshalle. Er wurde wohl noch lebend, aber im hoffnungslosen Zustande in ein Krankenhaus gebracht. Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß an dem Bau lauter Streibereiter arbeiten, unter denen sich, wie mitgeteilt wird, viele unfähige Personen befinden.

Die Baukunst. In Hannover stürzte bekanntlich am 25. Juli 1893 ein Turm des Neubaus der Garnisonkirche ein. Der den Bau leitende Architekt Chr. Gehl wurde kurz darauf Professor an der technischen Hochschule in Charlottenburg, wo er auch jetzt noch lehrt. Derselbe wurde ob des Neubauensinnes angefaßt und nun endlich, am 28. November 1896, zu M. 500 Geldstrafe, event. 50 Tage Gefängnis, verurteilt, auf Grund des § 380, welcher lautet: „Wer bei der Leitung oder Ausführung eines Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst dergestalt handelt, daß hieraus für Andere Gefahr entsteht, wird mit Geldstrafe bis zu M. 900 oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“ — Erst gegen die Regeln der Baukunst verstoßen, dann Professor derselben Baukunst geworden, das Alles erlebt man im 19. Jahrhundert!

Die Industriehalle der Gewerbeausstellung in Berlin wird zu gleichen Zwecken für die Weltausstellung 1900 in Paris wieder aufgebaut werden. Die einer belgischen Gesellschaft gehörende Eisenkonstruktion wird durch belgische Arbeiter abgetragen. Die einzelnen Stücke werden sofort nach dem Niederlegen von Steuerbeamten besichtigt und plombirt, um sodann nach der Bahn gebracht und direkt nach Paris befördert zu werden. Vor dem hat die Halle bereits auf der Weltausstellung in Antwerpen als Ausstellungsgebäude gedient.

Berlin, 5. Dezember. Der neue Reichshaushalts-Anschlag bringt für bauliche Zwecke innerhalb der Stadt Berlin eine ganze Reihe von Forderungen, die dem Reichstage zur Bewilligung unterbreitet werden. Die bisher bei diesen Reichsbauten gemachten nicht unbeträchtlichen Ersparnisse bezeichnet das „Grundbesitzthum“ als ein charakteristisches Zeichen der Verbilligung der Neubauten. Baumaterialien und — zu gewissen Jahreszeiten — auch die Arbeitslöhne seien billiger geworden, und zwar so erheblich, daß bei den beiden Karfernbauten, die je auf rund M. 3 000 000 veranschlagt waren, zusammen M. 250 000 erspart werden konnten, so daß wir hier bei einem durch die Reichsbehörden ausgeführten Bau — und diese Behörden pflegen nicht billig zu bauen — eine Ersparnis von 4 1/6 pSt. sehen! Bei Privatbauten dürfte sich das Verhältnis noch höher gestalten. Kämen auch für den Bau von Wohnhäusern die Kosten der Baustelle sehr wesentlich mit in Betracht, so sei die Bauverbilligung doch immer noch bedeutend genug, um zu Neubauten anzuregen.

Diese kurzen Ausführungen illustriren die im Bau gewerbe herrschenden Verhältnisse klar und deutlich. Und doch: — suchen die Bauarbeiter Lohnaufbesserungen zu erlangen, dann ist ein allgemeines Petergeschrei über die Unverschämtheit gerade der Bauarbeiter, die „so heidenmäßig viel Geld verdienen“!

Aus Würzen. Die sächsische Bauberufsgenossenschaft hat den hiesigen Stadtrath angegangen, 1. bei Ertheilung von Genehmigungen zu Neubauten, wenn es sich dabei um Dächer mit einer Neigung in einem Winkel von 45 Grad handelt, die Anbringung von Sicherheitsnetzen an den Mansarden und Dachstühlen vorzuschreiben, an denen bei Dachdeckerarbeiten Leitern, Gerüste etc. und die Arbeiter selbst befestigt werden können, und 2. in Neubauten, die durch Koaldfenerung zum Trocknen gebracht werden, während der Dauer dieser Heizung die Vornahme von Arbeiten zu verbieten. Zur Unterstützung ihres Verlangens verweist die Bauberufsgenossenschaft auf die häufigen Unglücksfälle bei Dachdeckerarbeiten und auf die vielfach vorgekommenen schweren Schädigungen an ihrer Gesundheit, die Arbeitern zugefügt wurden, die in Neubauten bei Koaldfheizung arbeiten mußten. Der Rath hat nun neulich, wie wir erfahren, beschlossen, diesem Verlangen der Bauberufsgenossenschaft nach beiden Richtungen hin Folge zu geben, bezw. der Sicherheitsnetzen noch mit der Erweiterung, daß ihre Anbringung nicht nur bei Neubauten, sondern auch gelegentlich der Vornahme größerer Dachreparaturen oder Umbautungen gefordert werden soll.

Die modernen Baugeschäfte. Aus Mannheim wird geschrieben: In dem Konkurs gegen die Bankfirma Salomon Raas, der vor etwa zwei Jahren verhängt wurde und den Millionären Gebrüder Raas einige Jährchen Aufenthalt hinter schwebtischen Gardinen eintrug, findet die Schlussabrechnung am 22. Dezember d. J. statt. Zur Verfügung stehen M. 513 940,19, während sich die zu berücksichtigenden Forderungen auf M. 6 639 895,64 belaufen.

Sozialpolitisches.

„Wer arbeiten will, kann Arbeit finden.“ Diese Phrase der Ordnungsbrüder und Spiegbürger erhält durch nachstehende Ziffern wiederum eine treffliche Illustration: Bei den Arbeitsämtern Württembergs sind im Monat Oktober von Arbeitgebern 3450 Arbeitskräfte (davon 1671 = 48,43 pSt. mit Erfolg) gesucht worden, während sich gleichzeitig 4488 (davon 1671 = 37,23 pSt. mit Erfolg), also 1038 mehr angeboten hatten. Ein Mehrangebot ist nur beim männlichen Geschlecht, ausschließlich Lehrlinge, vorhanden, da den 926 gesuchten weiblichen Arbeitskräften ein Angebot von nur 692 gegenübersteht. Von 2524 gesuchten Arbeitern konnten den Arbeitgeber 1213 = 48,05 pSt. zugewiesen werden, von 3796 arbeitssuchenden Arbeitern konnten nur 1213 oder 31,96 pSt. in Stellung gewiesen werden. — Der geringste Verkehr bei den 11 Arbeitsämtern des Landes war in Heidenheim. Bei Arbeitern wurden nur Schuhmacher, Flaschner und Installateure in größerer Anzahl gesucht als sich angeboten hatten.

Der sächsische Landeskulturrath beantragte bei der sächsischen Regierung, dafür zu sorgen, daß den Uebelthätern, die aus der gewerbmäßigen Arbeitsvermittlung entspringen, durch eine Erweiterung der Reichsgewerbeordnung abgeholfen werde.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Au die Zimmerer in Mecklenburg und Lübeck. Ganz außerordentliche Gründe zwingen uns, eine abermalige Aenderung in Bezug auf unseren diesjährigen Verbandstag eintreten zu lassen. Derselbe findet nunmehr bestimmt am 27. und 28. Dezember

in Malchin, im Lokale des Herrn Peters, Schulstraße 2, statt.

Die Eröffnung des Verbandstages erfolgt am Sonntag, den 27. Dezember, Nachmittags 4 Uhr.

Dieserjenige Zahlstellen, welche die Delegirtenwahl noch nicht vorgenommen haben, werden hierdurch darum erlucht. Jeder Delegirte muß mit Mandat versehen sein, welches vom Lokalvorstand beglaubigt ist und den Zahlstellenkempel trägt.

Alle Zahlstellen müssen es sich angelegen sein lassen, daß die Zimmerer auch aus den Orten Mecklenburgs vertreten sind, wo die Kameraden noch nicht zum Verbands gehören. Die Unkosten für solche Delegirte werden aus der Agitationskasse gedeckt. Die Adressen aller gewählten Delegirten müssen bis spätestens am 20. Dezember der unterzeichneten Kommission gemeldet sein.

Am 27. Dezember wird auf dem Bahnhofe zu Malchin ein Empfangscomité zugegen sein, erkenntlich an rother Schleiße. Delegirte, die von weit abgelegenen Orten kommen, müssen die Frühzüge der Eisenbahn benutzen, um rechtzeitig an Ort und Stelle sein zu können.

Als Tagesordnung hat die unterzeichnete Kommission vorläufig festgesetzt:

1. Eröffnung des Provinzialverbandstages, Nachmittags 4 Uhr.
2. Wahl einer Mandatsprüfungskommission.
3. Wahl eines Bureaus.
4. Rechnungslegung der Agitationskommission für die Jahre 1895 und 1896.
5. Berathung und Beschlußfassung über eingegangene Anträge.
6. Neuwahl der Agitationskommission.
7. Agitation und Organisation.
8. Lohnfrage.
9. Beschlußfassung über die Abhaltung des nächsten Provinzialverbandstages.
10. Verschiedenes.

Wir ersuchen nun die Zahlstellen, welche Anträge zu stellen gedenken, dieselben möglichst bald zu formuliren. Bis spätestens zum 20. Dezember müssen dieselben der unterzeichneten Kommission zugeföhrt sein.

Der Provinzialverbandstag kostet bekanntlich Geld, deshalb eruchen wir alle Zahlstellen, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben so bald wie möglich einzusenden.

Fröhlich auf denn, Kameraden! Thue Jeder seine Pflicht, damit der Provinzialverbandstag recht zahlreich besucht wird, damit wir Mittel und Wege berathen, womit wir unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern, unsere Klassenlage heben können.

Die Agitationskommission der Zimmerer in Mecklenburg und Lübeck.
 J. A.: J. Schröer, Schwerin in Mecklenburg, Verlängerte Wismarstraße 9 B.

Ueber die Platzsperrn sind uns folgende Nachrichten zugegangen:

Aus Hannover, unterm 28. November: Es ist bis jetzt keine Aenderung auf den beiden gesperrten Plätzen eingetreten.

Aus Spandau, ohne Angabe des Datums: Die Sperre über Sombachs Platz und Bauten besteht weiter.

Aus Mannheim wird uns geschrieben, daß es mit der Arbeitsniederlegung bei Zimmermeister Schiffer seine Richtigkeit hat. Die Arbeit ist aber wieder aufgenommen worden, nachdem der Meister die Forderungen bewilligt hat.

Die Zimmerer Wiesbadens haben, wie andere Blätter berichten, ihre Forderungen, im nächsten Frühjahr die zehnstündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 40 \mathcal{M} pro Stunde einzuföhren, den Zimmermeistern unterbreitet. Sie sollen entschlossen sein, diese Forderungen nöthigenfalls im Wege des Streiks durchzusetzen. Die Forderungen sind den Meistern schon jetzt unterbreitet, damit sie Gelegenheit haben, ihrerseits mit den veränderten Verhältnissen zu rechnen und der Vorwurf von vornherein illusorisch gemacht wird, als wollten die Zimmerer ihrerseits die Meister überrumpeln.

Aus Königsberg i. Pr. wird geschrieben, daß die Freiheit der Meister im Zunehmen begriffen ist. Den Bau eines großen Speichers hat ein Zimmermeister, der bei der Submission der billige Mann war, übernommen. Nun muß sogar Sonntag gearbeitet werden; wer sich weigert wird entlassen, gezielte Bestimmungen haben für den Herrn keine Gültigkeit!

Arbeiter-Ausbeutung. Aus München wird geschrieben: Bei einem hiesigen Staatsbau versteht es der Meister (Zunngsmeister) in ganz besonderer Weise, seine Arbeiter auszunutzen. Dieselben werden mit ganz niedrigem Lohn eingestellt und ihnen bedeutet, sie hätten dafür den ganzen Winter Arbeit. Die armen Leute denken nun, besser wenig als garnichts, aber siehe, nach einer Woche heißt es, die Arbeit aussetzen und die armen Teufel stehen wieder brotlos da.

Ueber den Zimmerer- und Maurerstreik in Wegesack wird uns unterm 6. Dezember geschrieben, daß sich die Situation noch nicht geändert habe. Die Innungsmeister kommen zu keinem Resultat, man nimmt allgemein an, sie ständen unter aberweiligem Einfluß. Da bis zum 1. Dezember eine Antwort nicht eingegangen, beschloß eine öffentliche Zimmerer- und Maurerversammlung, den Beschluß vom 24. November nun aufrecht zu erhalten. Die Arbeit soll nun erst dann wieder aufgenommen werden, wenn die Innungsmeister sich bereit erklären, einen Mindestlohn von 42 1/2 \mathcal{M} pro Stunde zu zahlen und vom 1. April 1897 ab die zehnstündige Arbeitszeit innehalten zu lassen. Ferner ver-

langte die Versammlung die Abschaffung des Akkordsystems und die Wiedereinstellung aller Streikenden, so daß Maßregelungen nicht stattfinden.

Am 2. Dezember fand eine von etwa 500 Personen besuchte Gewerkschaftsversammlung statt, die sich mit den Streikenden solidarisch erklärte und auch finanzielle Unterstützung zusagte.

Die Arbeiter anderer Berufe beschäftigten sich auch im Einzelnen lebhaft mit dem Streit. Eine öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter in Burgdamm nahm einstimmig die folgende Resolution an: „In Erwägung, daß die im Ausstande stehenden Maurer und Zimmerer durch einen unerhörten Vertragsbruch der Unternehmer in den Kampf getrieben wurden; in fernerer Erwägung, daß dieses Vorgehen seitens der Herren Meister jedem Recht und jeder Moral Hohn spricht, erklärt die Versammlung den Ausständigen ihre volle Sympathie und verpflichtet sich, dieselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln kräftigst zu unterstützen, damit der gerechten Sache der Sieg werde.“

Diese Stellungnahme ist den Meistern natürlich nicht angenehm und sie versuchen, die Wirkung in jeder Weise abzuschwächen. Im hiesigen Kreisblatte erscheinen fortwährend Eingeländis, die keinen Namen tragen. In denselben wird im echten Vierkantstilfiktione den Streikenden etwas Honig um den Mund geschmiert und dann folgen gewöhnlich die Gekläuftritte. Wer die Varianten zu Gesicht bekommt und seinen Rutterwitz noch nicht eingebüßt hat, der denkt jedesmal: Wahrhaftig, Schusterle ist nicht todt, er lebt noch immer und treibt in den böhmischen Wäldern unserer Tagespresse sein Unwesen. Schusterle wird sein Ziel aber nicht erreichen!

Im Streit befinden sich noch 27 Zimmerer und 82 Maurer. Außerdem sind Montag, den 30. November, noch 25 Bauarbeitsleute dazu gekommen, welche die Arbeit einstellen, um den Streikbrechern das Schandwerg zu erschweren oder unmöglich zu machen.

Zimmermeister Dietrich stellt Alles an, was kommt. Borige Woche hat er einen Zimmerer angestellt, welcher schon seit 5 Jahren nicht mehr gezimmert hat. Was für Arbeit solche Leute leisten, kann sich Jeder vorstellen.

Die Streikbrecher, die aus allen Reichstheilen zusammengeholt wurden, um den Maurerstreik in Oldenburg illusorisch zu machen, haben ihren verdienten Lohn bekommen. Ein bürgerliches Blatt theilt mit: „Die meisten (Streikbrecher) mußten ihr Bündel schnüren, als die Oldenburger die Arbeit wieder aufnahmen, und jetzt ist die Zahl Derer, die noch in Oldenburg sind, bereits unter zehn gesunken.“ Als hauptsächlichste Ursache des schnellen Abzuges wird angegeben, daß die Streikbrecher hinsichtlich der technischen Tüchtigkeit den Oldenburgern nicht gewachsen waren. Die Unternehmer selbst haben das Streikbrechergesinde wieder abgeschoben.

Dieserjenige Arbeiter, die, anstatt im Anschluß und in der Treue zur Gewerkschaft, in der Streikbrecherei ihr Heil erblicken, können an dem Schicksal ihrer Gesinnungsgenossen beim Oldenburger Maurerstreik wieder sehen, daß ihre Rechnung ein großes Loch hat. So hoch willkommen der Streikbrecher dem Unternehmer in der Noth ist, er ist der erste, der auf die Straße fliegt, wenn wieder Friede geschlossen wurde.

Zur Hafnarbeiterbewegung. Hamburg, den 6. Dezember. Die Staatsregierung denkt und der Kapitalist lenkt! Das ist die neueste Erscheinung — das die Sache so stände, wüßte man seit Karl Marx und Friedrich Engels, indessen blieb es den Hamburgern vorbehalten, darzutun, daß die beiden nunmehr verstorbenen Vorkämpfer der Arbeiter außerordentlich gute Propheten sind.

Der Streik der Hamburger Hafnarbeiter hat einen Umfang angenommen, wie noch selten ein anderer Streik. Wir können gewiß unangefochten sagen, daß dieser Streik der zweitgrößte ist von denen, die bisher in Deutschland stattfanden; nur am großen Streik der Kohlenarbeiter waren mehr Arbeiter betheilig. Heute beträgt die Zahl der Streikenden in Hamburg 17 000. Außerdem streiken auch an den übrigen Hafenplätzen Deutschlands eine große Anzahl Hafnarbeiter.

Ueber die Berechtigung der Forderungen der Hafnarbeiter streitet heute kein Mensch mehr, denn es ist allgemein bekannt, daß die Lage derselben von Jahr zu Jahr systematisch von den Ausbeutern herabgedrückt worden ist. Die Hamburger Firmen haben sich ihrer schändlichen Lohnrückfälle sogar in allen Hafenplätzen der Welt gerühmt, um Schundkonkurrenz zu machen. Unterm 26. Juni 1894 versandte eine solche Firma ein Rundschreiben, in dem sie sich rühmte, die Preise für Böfchen eines Schiffes von 60 \mathcal{M} pro Tonne auf 55 herabgedrückt zu haben; den Arbeitslohn der Schauerleute aber von M. 6 pro ganze Nacht auf M. 4; für Trimmen von M. 5 pro Mann auf M. 2,50.

Nur im deutschen Reichstage fanden sich vor einigen Tagen einige Hausknechte des Kapitalismus, die behaupteten: „Wenn es je eine Arbeitseinstellung gegeben hat, die nach objektiver Beurtheilung der Verhältnisse unbegründet war, so sei es dieser Streik.“ Das beweist aber nur, daß im Reichstage die nackte Interessenvertretung herrscht, und Leute, die so reden, mit der Objektivität auf sehr gespanntem Fuße stehen. Dessen braucht sich der Betreffende, der solchen Mumpitz in die Welt redet, nicht einmal bewußt zu sein, denn es paßt sich gut, daß um dieselbe Zeit, wo im Reichstage mit wichtiger Miene die Ursachen des Streiks auf allerhand von langer Hand geplante Einzelheiten, die von bösen Personen ausgehen sollen, zurückgeführt werden, nicht weit davon, im Gerichtsjaale zu Moabit, gelegentlich des

Prozesses Deckert-v. Lüchow, dargethan wird, daß bei der heimlichen Berichterstattung die Regierungsbeamten systematisch getäuscht werden! Und auch hier hat Ähnliches obgewaltet, denn wir wollen nicht annehmen, daß ein Reichsbeamter wissenschaftlich die Unwahrheit sagte, indem er ausführte:

„Man hat es falsch so dargestellt, als ob die Schauerleute nur einen durchschnittlichen Lohn von M. 800 jährlich hätten. Ich werde Ihnen das Gegenteil beweisen aus einer Quelle, die Sie garnicht bekreiten können. Ihre Quellen (zu den Sozialdemokraten) rühnen wohl von Zeitungsschreibern her; veröffentlicht aber ist das Lohnrechnungsbuch der Schauerleute. Sie werden selbst zugeben, daß die für die Speicher- und Expeditionsvorurtheile eingereichten Lohnlisten zuverlässige Daten geben. Es sind da 15 Nummern aufgeführt: Der erste hat erhalten M. 1186, der zweite M. 1119, der dritte M. 1432,70, der vierte M. 1533, der fünfte M. 1229, der sechste M. 1224, der siebente M. 1762, der achte M. 1598, der neunte M. 1345, der zehnte M. 1774, der elfte M. 1530, der zwölfte M. 1452, der dreizehnte, der nur 175 Tage gearbeitet hat, M. 830, der vierzehnte, der 287 Tage gearbeitet hat, M. 1840, der fünfzehnte, der nur 134 Tage gearbeitet hat, M. 813,40. Wie wollen Sie nun selbst bei den Hamburger Lebensverhältnissen behaupten, daß diese Leute Hungerlöhne gehabt haben? Die Leute sind aufgereizt worden zu diesem Streik. (Widerpruch links) Jawohl! Die Sozialdemokraten reden täglich auf die Leute ein, daß ihre Lebenshaltung unerträglich sei, und dann wundern Sie sich, wenn die Arbeiter nachher streiken. Dann haben Sie (zu den Sozialdemokraten) es nicht gethan, sondern es sind Ihnen die Anderen zuvorgekommen, die Sie nicht haben zurückhalten können.“

Das hört sich doch so an, als hätte dieser Herr selbst zeitweilig im Hafen gearbeitet, wenigstens thut er so. Er schöpft aber nur aus Quellen, die nichts weniger als Wahrheit ausdrücken. Die Sache verhält sich einfach so, daß da allemal der Verdienst von mehreren Arbeitern, auf den Namen eines Arbeiters geschrieben worden ist. Denn nach den angegebenen Lohnlisten ist es möglich, daß ein Arbeiter in einem Jahre 365 Mal 24 Stunden gearbeitet hat. Dieser „Idealarbeiter“ steht aber nicht in einer Menschenhaut, sondern in mehreren Menschenhäuten. Am Amerikatai in Hamburg wird oft von einer Kolonne 3 Tage und 3 Nächte durchgearbeitet. Ist ein Mann bis zum Zusammenbrechen matt, dann hat er das Recht, einen Ersatzmann einzufüllen. Der Lohn für diesen Ersatzmann wird aber mit auf seinen Namen gebucht. Welch' hohe Anforderungen bei dieser Gesellschaft oft an die Arbeiter gestellt werden, möge man daraus ersehen, daß im Laufe dieses Sommers auf der „Phönix“ an der Luke 4 von einem Gang ohne Unterbrechung vom Freitag Morgen 6 Uhr bis Sonntag Abend 4 Uhr gearbeitet wurde. Es war also ein Arbeitstag von 58 Stunden. Und den hat natürlich kein Arbeiter ausgehalten.

Der Vorgang zeigt aber, auch wenn der betreffende Reichsbeamte nur getäuscht worden ist, aus welchem Lohche der Wind im Reichstage pfeift. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, sich solche Vorkommnisse zu merken.

Der Streik wirft seine Schatten auf ganz Hamburg, in gewissem Sinne ist ganz Deutschland in Mitleidenhaftigkeit gezogen. In Hamburg leiden besonders die kleinen Geschäftskreise unter den Praktiken der Ausbeuter. „Sat der Arbeiter Geld, dann hat's die ganze Welt“, und nun haben 17 000 Arbeiter, die mit ihren Familien etwa 50 000 Menschen ausmachen, schon seit Jahren nur elende Einkünfte gehabt, die während des Streiks naturgemäß noch beschränkter sind. Den Geschäftskreisen wird das Weihnachtsgeschäft, die eigentliche Erntezeit, worauf sie sich das ganze Jahr hindurch stützen, verpfuscht, und das steigert die Unzufriedenheit in hohem Maße. Außerdem hat man höheren Orts Angst davor, daß bei lange anhaltendem Streik der Hafenverkehr auf Jahre hinaus gelähmt wird.

Aus diesen Erwägungen heraus forderten die bürgerlichen Blätter zumeist die Einsetzung eines Schiedsgerichts. Und endlich wurden auch dahingehende Versuche unternommen. Senator Bachmann, der Chef der Hamburger Polizei, der Präsident der Bürgerschaft, Hinrichsen, und der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Dr. Noack, unternahmen es, ein Schiedsgericht zu bilden. Zu diesen drei Herren sollten die Arbeitgeber noch eine Person und die Arbeiter im Ganzen vier Personen stellen, so daß also das Schiedsgericht aus acht Personen bestände. Gültig sollten solche Beschlüsse sein, die mindestens sechs Stimmen auf sich vereinigen, und die Vertreter sollten mit der Vollmacht erscheinen, daß die etwaigen Beschlüsse von beiden Parteien als verbindlich anerkannt werden. Es wurde ausdrücklich betont, daß die drei Herren diesen Vorschlag „lediglich aus eigenem Antriebe und ohne über denselben mit der einen oder der anderen Partei in Fühlung getreten zu sein“, gemacht haben. Und wir zweifeln daran nicht. Daß aber mit den übrigen Herren der Regierung Hamburgs ein Einverständnis nicht obgewaltet, ist nicht gut anzunehmen. Wir vermuthen vielmehr, daß die Regierung dahinter stand und wollen nicht verhehlen, daß sie das nur ehrt. Denn es war sicherlich für das ganze Staatswesen die beste Lösung der Frage, wenn die Differenzen auf diesem Wege geschlichtet würden.

Die Arbeiter nahmen den Vorschlag sofort an und wählten die Genossen v. Elm, Legien, Wolkenbuhr und einen der Streikenden, den Genossen Döring, in das

Schiedsgericht. Die Unternehmer trommelten aber erst alle Ausbeutervereinigungen Hamburgs, den ganzen Kapitalistenklingel, zusammen und baten um Bestand bei Ablehnung des Vorschlages. Die Ausbeuter lehnten dann den Vorschlag auch ab! Zu diesem Klingel gehören: Der Innungsausschuß, die Vertreter der Kneber, der Ewerführerbaase, der Stauer und des Verbandes der Eisenindustriellen. Alles Großkapitalisten! Zu dem Schreiben, welches dem Senator Bachmann die Ablehnung des Vorschlages anzeigt, wird ausgeführt, daß es sich um einen Machtkampf handle und deshalb schiedsgerichtliche Vermittlungen nicht am Platze wären. Damit ist dem Kampfe der Stempel aufgedrückt worden, der Staatsregierung angedeutet, daß die Herren Großkapitalisten nichts wissen wollen vom Frieden, sie wollen — den Klassenkampf!

Ironie des Schicksals! Bei den Verhandlungen über die Hamburger Verfassungsreform wurde des Oesteren betont, die sozialdemokratische Partei werde sich zu einer radikalen Arbeiterpartei entwickeln, mit der man dann unterhandeln könne, und nun entpuppen sich die Großkapitalisten als diejenigen Personen, welche sich auf Verhandlungen mit den Arbeitern nicht einlassen, sondern den Kampf um die Macht wollen. Solche Kundgebungen öffnen natürlich auch dem höchsten Spießer die Augen, und so erheben sich die Streikenden der Sympathie der gesammten Bevölkerung Hamburgs, mit Ausnahme der handvoll Schmarozkerhieren natürlich, die man Großkapitalisten nennt.

Die Arbeiter antworteten auf die nichtswürdige Haltung des Ausbeuterklüngels mit dem Generalstreik, der seit Freitag früh im Gange ist. So wird es möglich, die Prozen auch im Auslande zu bekämpfen. Wo jetzt Schiffe, aus Hamburg kommend, landen, da wissen die Arbeiter, daß dieselben von Streikbrechern bedient worden sind, und der Kapitän kann zusehen, wie sein beladenes Schiff gemieden wird, als wäre die Pest an Bord. Wie es in Hamburger Hafen aussieht, das wird der nachfolgende Situationsbericht vom 5. Dezember darthun.

„Heute Vormittag lagen im Hamburger Hafen 158 Dampfer und 79 Segler, in Altona lagen 12, in Harburg 28, in Glückstadt 5 und in Cuxhaven 3 Schiffe. Am Petersehtal (Stauer Blohm) liegen mehrere Dampfer der Amerika-Linie, auf denen die Wärsarbeiten nicht vom Fleck kommen, trotzdem auf diesen Schiffen Streikbrecher arbeiten. Auf dem großen Dampfer „Prussia“ arbeiten über 100 englische „Tramps“, welche man unter falschen Vorspiegelungen nach hier gelockt hat; außerdem befinden sich 30 Lipper Ziegler an Bord, welche, da man ihnen gesagt hat, in Hamburg seien nicht genügend Arbeiter, jede Arbeit verweigern und die freie Rückkehr verlangen. Da man dies den so schmählich betrogenen Leuten aber verweigert, so hat man die Polizeibehörde hiervon in Kenntniß gesetzt. Auch den englischen Binnenländern — die hiesige Presse nennt sie „Dockerarbeiter“ — ist in England gesagt worden, daß hier zu wenig Arbeitskräfte wären. Sie haben einen 14tägigen Kontrakt abgeschlossen. Auf den Rickmers'schen Dampfern stoppt die Arbeit, im Segelschiffhafen wird so gut wie garnicht gearbeitet. Die meisten Segler sind wie ausgeblieben. Die wieder eingetretene Kälte treibt die Streikbrecher in großen Schaaeren fort. Auf dem „Hotel zum Streikbrecher“ scheint es sehr ungesund herzugehen, denn gestern und heute verließen 400 Personen das Schiff auf Nimmerwiedersehen. Auch auf anderen Dampfern reiken die „Importirten“ aus wie Schafleder. Die Leute, die mit großen Kosten angeworben und nach hier transportirt werden, sind der schweren Arbeit nicht gewachsen. Da die Leute zum größten Theil mit Kleidung versehen sind, die sich allenfalls für die Tropen eignen würde und damit in den Kohlenbunkern kumpfen müssen, so ist es leicht erklärlich, daß sie der ihnen als so rosig geschilderten Wasserlande den Rücken kehren. — Der Stauer Blohm ist jetzt mit seinen Agenten in Dithmarschen thätig. Den dortigen Arbeitern wird ein Wochenlohn von M. 30 pro Woche, freie Kost und Arbeit bis zum 1. Mai 1897 versprochen. — Am vorigen Sonnabend engagirte ein Agent in Wien 16 Maschinisten für die Amerika-Linie. Den Maschinisten wurde gesagt, daß ihre Arbeiten mit dem Hafenarbeiterstreik nichts zu thun hätten; ihnen wurde pro Mann der ausbedungene Monatslohn von M. 180 ausgehändigt, sowie Eisenbahnfahrt 2. Klasse zugestanden. Als die Leute heute hier eintrafen und auf dem „Fürst Bismard“ Quartier nehmen sollten, ging ihnen ein „Eisenstieber“ auf. Sie bedankten sich höflich bei dem Agenten Friedmann für den Monatsvorschuß und die elegante Beförderung und fort waren die Wiener. Auf dem Dampfer „Sterned“ waren gestern 92 Leute beschäftigt, welche jedoch sofort die Arbeit niederlegten, als man sie genügend ausgelastet hatte. Der Kapitän wollte die Leute nicht von Bord lassen, worauf sie von zwei Hafenoffizianten von Bord geholt und zur Bahn gebracht wurden. 25 Italiener trafen gestern Abend gegen 9 1/2 Uhr per Bahn hier ein, reisten aber sofort in ihre sonnige Heimath zurück, als sie von dem Streik Wind bekamen. Vier Arbeiter, die von dem Vize Schulz am Dienstag eingestellt worden sind, verließen ihre Arbeitsstelle, weil sie ungenügend belöhnt wurden. Das verdiente Geld wurde ihnen vorenthalten. Die Leute wandten sich hierauf an die Streikkommission, welche die Polizeibehörde in Kenntniß setzte.“

Der Geist unter den Streikenden ist ein guter, und die Einmüthigkeit Hamburgs bekundet ihre Sympathie durch Unterstützung der Streikenden. Im „Hamburger Echo“ ist bis jetzt über M. 14.116,55 quittirt worden. Außerdem bieten besser situirte Leute 75 Portionen Suppe pro Tag für die Streikenden oder deren Familien an; 75 Brote usw. Freilich thut daneben auch

Hülfe von auswärts noth, denn es sollen eben 17 000 Familien unterstützt werden.

Dem Vorstande des Töpfer-Verbandes wurde bekanntlich auf dem letzten Töpferkongreß die Dechargeertheilung vorläufig verweigert. Eine Kommission wurde eingesetzt, die nochmals revidiren sollte. Das ist nun geschehen und es hat sich herausgestellt, daß Alles in bester Ordnung war und nur den ersten Revisoren die Fähigkeit abging, sich in Geschäftssachen zurechtfinden zu können. Solche Kommissionen sollten zur äußeren Vorkehrung mahnen. Vortheilhaft sind dieselben auf keinen Fall, was sich auch deutlich zeigt. In voriger Woche tagte in Berlin eine öffentliche Töpferversammlung, welche von Seiten des Zentral-Verbandes verankert worden; derselben wurde eine Resolution unterbreitet, durch deren Annahme die Versammlungstheilnehmer verpflichtet gewesen wären, sich dem Verbands anzuschließen. Die Versammlung war von etwa 500 Personen besucht und lehnte mit etwa 20 Stimmen Majorität nicht nur die Resolution ab, sondern nahm eine solche an, in der die Vertrauensmännerzentralisation als die „beste“ anerkannt wird. Die Lokalorganisation war vollständig schlafen gegangen vor einiger Zeit, nun hat sie wieder Oberwasser.

Ueber „Iose“ Gewerkschaftsorganisationen handelt ein Abschnitt des neu erschienenen Buches: „Die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland, seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes.“ (Von Dr. Schmöle.) Darin wird ausgeführt:

„Mit Hülfe loser Organisationen lassen sich wohl für kurze Zeit größere Bewegungen lenken und hierdurch einzelne bestimmte Aufgaben lösen. Um hingegen ein dauernd enge Zusammenstehen größerer Arbeitergemeinschaften zu erreichen und um die Arbeiterbevölkerung planmäßig besserer Gestaltung der Arbeitsbedingungen entgegenzuführen, erscheint das Erziehungswerk feste Gewerkschaftsorganisationen vorläufig noch als eine unerläßliche Voraussetzung. Das empfinden die meisten bedeutenderen Gewerkschaftsführer gleichfalls instintiv. Trotz aller behrlichen Eingriffe ließen sie sich nicht verlocken, in die von dem verschlagenen Regierungsbaumeister aufgestöberten Schlupfwinkel zu folgen.“

Das Organ der „Iosen“ Bauhandwerkerorganisationen fällt über das Buch folgendes interessante Urtheil:

„Ein solch' unparteiisch geschriebenes Buch über die gewerkschaftliche Organisation war lange ein gefühltes Bedürfnis für Jeden, der sich für die gewerkschaftliche Bewegung interessiert, besonders aber für die Agitatoren und Gewerkschaftsvorstände, Vertrauensmänner und Redner in den Versammlungen der Organisationen.“

Demnach hat Schmöle also recht. Da haben wir, so scheint's, den Schlüssel, warum das Organ so fürchterlich gegen den Einberufer eines Kongresses der freien Vereinigungen wüthet. — Offenlich geht das Organ bald noch einen Schritt weiter und fordert seine Getreuen auf, sich den Zentralorganisationen anzuschließen. Das wäre wenigstens konsequent! Freilich, viel Nutzen würden die zentralorganisirten Arbeiter davon auch nicht haben, denn die Zahl der in „Iosen“ Organisationen befindlichen Mitglieder ist verschwindend klein. Ihre Bedeutung ist nur insofern zu merken, als durch sie die Ausbreitung der Gewerkschaftsorganisationen im Allgemeinen erschwert wird.

Gegen den Schlenbrian unter den Arbeitern wendet sich ein Gewerbegerichtsbeisitzer in folgender Zuschrift: „Wenn man regelmäßig den Sitzungen des Gewerbegerichts behohnt, so kann man mancherlei Erfahrungen machen, leider meist Erfahrungen, die auf die Gleichgültigkeit sehr vieler Arbeiter gegen ihre eigenen Interessen ein sehr ungünstiges Licht werfen. Die meisten Arbeiter meinen, vollauf genug für sich und die Arbeiterbewegung gethan zu haben, wenn sie alle 5 Jahre einmal einen sozialdemokratischen Stimmzettel auf's Rathhaus tragen, und geben sich dann der trügerischen Hoffnung hin, daß ihnen ja nunmehr bald die „gebratenen Tauben“ in den Mund fliegen werden, denken aber nicht im geringsten daran, daß, um bessere Verhältnisse zu schaffen, oder sei es auch nur, um hier und da dem Unternehmertum kleine Zugeständnisse abzurufen, es schon etwas mehr bedarf, als der Abgabe eines Stimmzettels. Der Arbeiter hat in dem täglichen Kampfe mit dem Unternehmertum alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden und auszunützen. Um diese ihm ja spärlich genug zugewiesenen Mittel lenken und diese Waffen mit Geschick führen zu können, bedarf es einer fortlaufenden Ausbildung, die aber mit der alleinigen Abgabe eines Stimmzettels niemals erreicht werden kann! Hier hat sich der Arbeiter an die Arbeiterpresse, an die Versammlungen und ganz besonders an die gewerkschaftlichen Arbeitervereine zu wenden, indem er sich nur dadurch die so nöthigen Kenntnisse, die ihn zur erfolgreichen Führung des täglichen wirtschaftlichen und des weiteren Ziele der folgenden politischen Kampfes befähigen können! Aber wie sieht es da in Wirklichkeit aus? Was liest heute noch der Arbeiter? Zum großen Theil jene Amtsblättchenpresse, die oft nichts Anderes ist als eine stinkende Kloake, aus der die aufgeregte, um ihre Rechte kämpfende Arbeiterschaft ständig mit Unrath beworfen wird, und gewissermaßen zum Dank dafür unterstützen diese gleichgültigen Arbeiter diese Presse mit ihren lauer verdienten Groschen, anstatt die Arbeiterpresse zu lesen und für dieselbe allüberall zu agitiren, daß sie immer mehr Verbreitung finde! — Mit den Versammlungen ist es nicht besser. Regelmäßig die Versammlungen der Arbeitervereine besuchen, sich dort

Aufklärung holen, Mißstände dort zur Sprache zu bringen und auf diese Weise auf Abhilfe zu bringen, das fällt den Wenigsten ein. Am Bierisch schimpfen, ist viel bequemer, oder, wie es leider auch vorkommt, daß Arbeiter, wenn sie wenig verdienen, zu einem vierzehntägigen Lohn von M. 25 noch so und so viel dazu lägen, was auch vorkommt — das ist keine Seltenheit! Fordert man solche Wichtigthuer aber auf, eine Arbeiterverfammling zu besuchen, so haben sie keine Mittel dazu! — Mit den gewerkschaftlichen und politischen Vereinen ist es nicht besser. Und was für nichtsagende Ausreden braucht man da, um sich um die Organisation zu drücken; Viele sagen wieder, bei der Wahl werde ich schon meine Pflicht thun, aber in der langen Zeit von Wahl zu Wahl lassen sie die unwürdigste Behandlung über sich ergehen, lassen sich beschimpfen und beleidigen, nehmen Lohnabhängige ruhig hin usw., anstatt durch die Macht der Arbeitervereine ihre Menschenwürde zu verteidigen und ihre Rechte zur Geltung zu bringen! Ja, Arbeiter, die ihren Mannesmuth noch nicht ganz verloren haben, werden von diesen „Nachkollegen“ angegriffen, während auf der anderen Seite Heuchelei, hündische Unterwürfigkeit und niedere Knechtlichkeit die größte Rolle spielen! — In dieser traurigen Dunkelheit unter den Arbeitern giebt es hier und da Ausbrüche Einzelner, die gewöhnlich vor dem Gewergericht ihren Abschluß finden. Und hier rächt sich oft die Unkenntniß dieser Arbeiter recht bitter. Mit dem festen Bewußtsein, daß sie im vollen Recht sind und sie deshalb unbedingt ihre Forderungen vom Gericht zugestanden bekommen, reichen diese Arbeiter die Klage ein, müssen aber oft die für sie ganz unbegreifliche Erfahrung machen, daß sie abgewiesen werden! Abgewiesen wegen ihrer Unkenntniß und Flaueheit. Die vorgelegte Arbeitsordnung wird unterschrieben und dann in die Erde geworfen, was darin steht, erfährt man gewöhnlich erst vor Gericht, denn vorher sich darin zu orientiren, halten die Meisten nicht für notwendig, und werden solche Leute dann abgewiesen, so möchten sie für ihre Flaueheit womöglich noch die Gewergerichtsbeisitzer verantwortlich machen. Deshalb unterrichte sich jeder Arbeiter über den Inhalt der Arbeitsordnungen, besuche Arbeiterverfammlungen, trete den Arbeitervereinen bei, lese das Arbeiterorgan und suche sich so auf jede Weise zu unterrichten, dann wird er in jeder Beziehung seine Rechte auch besser geltend machen und vertreten können!

Der Stand des englischen Arbeitsmarktes im Oktober. In den 111 Gewerkschaften mit zusammen 437 371 Mitgliedern, die für den Monat Oktober Berichte ans Arbeitsdepartement des englischen Handelsministeriums ein sandten, wurden am Ende des Monats 14 582 oder 3,3 pSt. Arbeitslose gezählt. Das giebt, verglichen mit dem Monat September, eine Abnahme der Arbeitslosen um 0,3 pSt.; im Oktober 1895 hatten 88 Gewerkschaften mit 395 991 Mitgliedern 4,9 pSt. als arbeitslos angegeben.

Die Zahl der im Oktober ausgebrochenen Streiks betrug 55, wovon 11 000 Personen berührt wurden gegen 51 Streiks mit 9000 Personen im September und 77 Streiks mit 18 000 Personen im Oktober 1895. Fünfzehn betrafen die Maschinen- und Schiffsbau-Branche, je 8 die Bau-, Bergbau-, Steinbearbeitungs- und Textilindustrie; die verschiedenen Metallbranchen waren mit 5, die Bekleidungsindustrie mit 3, verschiedene andere Gruppen mit 8 Streiks betheiligt. — Von den 55 alten und neuen Streikfällen, die im Oktober als erledigt gemeldet wurden, sind 21 Fälle mit 4700 Personen zu Gunsten der Arbeiter, 17 mit 3100 Personen zu Gunsten der Unternehmer beendet; 10 Fälle mit 1100 Personen kamen durch Kompromiß zur Beendigung, während das Resultat von 7 Streiks mit 6100 Personen noch nicht festgestellt werden konnte.

Von einer Veränderung der Lohnhöhe wurden 12 000 Personen berührt, davon hatten 11 800 eine Erhöhung des Lohnes von durchschnittlich M. 1,58 pro Kopf und Woche zu verzeichnen; 167 Personen erlitten eine Lohnreduktion. Die Lohnreduktionen kommen zu drei Vierteln der Maschinen- und Schiffbauindustrie zu Gute. Die Löhne der Landarbeiter in Norfolk stiegen um 1 Schilling wöchentlich. Die übergroße Mehrzahl der Lohnreduktionen wurde ohne Streik durch Unterhandlungen erreicht.

Veränderungen der Arbeitszeit betrafen 3623 Personen, von denen 3623 eine Verkürzung um durchschnittlich 2,77 Stunden wöchentlich erlangten, während 200 sich eine Verlängerung um 2 Stunden wöchentlich gefallen lassen mußten.

Ueber Tom Mann, von dem in letzter Zeit oft die Rede war, werden uns folgende Mittheilungen gemacht: Tom Mann wurde am 15. April 1856 als Sohn eines Bergbeamten in Coventry geboren. Seine Eltern lebten jedoch in so ärmlichen Verhältnissen, daß Tom schon mit 9 Jahren in einer Kohlengrube arbeiten mußte. Im Jahre 1870 kam er nach Birmingham, wo er in einer Maschinenfabrik arbeitete und eine technische Schule besuchte. Seine freie Zeit widmete er religiösen Fragen und predigte Sparfamkeit und Mäßigkeit. 1877 kam er nach London, wo er als Maschinenbauer arbeitete, seiner Gewerkschaft beitrug und für die Gewerkschaftsbewegung agitirte. 1882, als Henry George, der amerikanische Bodenreformer, in England agitirte, wurde Tom Mann Anhänger der Nationalisirung des Bodens und 1884 wurde er Sozialdemokrat und schloß sich der „Sozialdemokratischen Föderation“ an. Um dieselbe Zeit wurde auch John Burns Sozialist. Mann und Burns sind die besten Redner, die das englische Proletariat aufzuweisen hat. Aber während sich Burns nach rechts entwickelte, ging

Mann nach links. Er wurde vielfach zu parlamentarischen Kommissionen zugezogen und wird allgemein geachtet. Im Jahre 1889 nahm er mit John Burns lebhaften Antheil an dem berühmten Londoner Doderstreik. Er ist gegenwärtig Generalsekretär der „Independent Labour Party“, Ehrenpräsident der englischen Doder-Gewerkschaft u. Er ist überzeugter Anhänger der parlamentarischen Aktion und kandidirte Ende April d. J. in Aberdeen, wo er über 4000 Stimmen erhielt, sein Gegner, ein Liberaler, wurde nur mit ganz wenigen Stimmen Mehrheit gewählt. Er verfügt über eine hinreichende Beredsamkeit, die zuweilen einen religiösen Schwung nimmt. Seine Religiosität ist jedoch keine kirchliche und kein Kirchendrift würde Tom Mann als Christen anerkennen wollen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die wegen angeblichen Meineids vom Schwurgericht zu Essen verurtheilten Bergleute Schröder und Genossen ist vom Rechtsanwalt Niemeier zu Essen beantragt. Der Vertheidiger ist von der völligen Unschuld der zu Zuchthausstrafe Verurtheilten ebenso wie Millionen andere nicht zur Sozialdemokratie Gehörige durchdrungen. Der Wiederaufnahme-Antrag stützt sich auf eine Reihe neuer Thatsachen. Es wird u. A. auf das im Reichstag erwähnte Urtheil des Landgerichts zu Köln vom 10. Juni 1896 Bezug genommen. In demselben sprechen fünf gelehrte Richter auf Grund einer umfassenden Beweisaufnahme ihre Ueberzeugung dahin aus, daß die von Schröder und Genossen beschworene, von Münster in Abrede gestellte Mäßigkeit, daß Schröder infolge eines Stoßes oder Schlags zu Fall gekommen ist, besteht und nicht widerlegt ist. Der Wiederaufnahme-Antrag benennt ferner acht neue Zeugen, die die Richtigkeit des vom Genossen Schröder Beschworenen bekunden sollen. Zwei rechtskräftige Urtheile gelehrter Richter — nämlich ein Urtheil der Strafkammer zu Bochum und ein Urtheil der Strafkammer zu Dortmund — werden ferner in dem Antrag angezogen. Beide Urtheile — also 10 Richter — sprechen sich über die Glaubwürdigkeit der Aussagen des Genannten Münster aus. Das Dortmunder Gericht stellt auf Grund eines umfassenden Beweises u. A. fest, daß Münster „thatsächlich bei seiner Vernehmung als Zeuge wiederholt hochgradige Vergeßlichkeit bewiesen hat“. Beide Urtheile gelangen zu dem Ergebnis, daß der Hauptbelastungszeuge im Prozeß Schröder, Genard Münster, in Dingen, die seine eigenen Handlungen betreffen, objektiv ungläubwürdig sei. Uns scheint, als ob die neu angeführten gerichtlichen Urtheile allein schon die völlige Unschuld der unserer festen Ueberzeugung nach unschuldig im Zuchthaus Schwachtenden beweisen. Trotz der schon heute bestehenden außerordentlichen Schwierigkeit, einen gerichtlichen Fehl-spruch durch ein Wiederaufnahme-Verfahren zu beseitigen — die Justiznovelle will bekanntlich die Schwierigkeit noch erhöhen — gelingt es hoffentlich dem Vertheidiger der schwer geprüften unschuldig Verurtheilten, eine Wiederaufnahme des Verfahrens und eine Freisprechung der Opfer heutiger Justiz durchzusetzen.

Bermitteltes.

Welchen Ersatz die Post für beschädigte oder abhanden gekommene Pakete leistet, dürfte jetzt, beim Herannahen des Weihnachtsverkehrs, für alle Absender von Postpaketen von besonderer Wichtigkeit sein. Die Postverwaltung erlegt bei gewöhnlichen Paketen im Falle der Beschädigung, des Verlustes oder eines durch verzögerte Beförderung bezw. Verrückung entstandenen Schadens den wirklich erlittenen, höchstens jedoch für 1/2 kg M. 3, und zwar, wenn durch die verzögerte Beförderung oder Verrückung der Inhalt verdorben ist, oder seinen Werth ganz oder theilweise verloren hat. Bei Paketen mit Werthangabe wird der wirklich erlittene Schaden bis zur Höhe des versicherten Betrages ersetzt. Bei Einschreibepaketen erfolgt im Falle einer Beschädigung die Ersatzleistung wie bei gewöhnlichen Paketen, im Falle des gänzlichen Verlustes, jedoch ohne Rücksicht auf den Werth der Sendung, mit dem festen Betrage von M. 42.

Literarisches.

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ des Professor Dr. A. Dodel in Zürich, welche unter dem Gesamttitel „Aus Leben und Wissenschaft“ im Verlage von J. F. W. Drey in Stuttgart erscheinen, kommen soeben die Schlußhefte 20—22 zur Ausgabe. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Beweismittel der Abstammungslehre. Der Darwinismus im engeren Sinn. Ein Nachwort an Gegner und Freunde der Abstammungslehre. Fünf Jahre auf der Wanderschaft. Steine des Antiochus. — Das ganze Werk liegt nunmehr in 22 Lieferungen à 20 S. komplett vor. Gebunden ist das Buch als 26. Band der Internationalen Bibliothek eingereicht worden und beträgt der Preis in den bekannten Gangleimbanden M. 5,20. Alle Buchhändler und Kolporteurs liefern das Werk in Lieferungen sowie auch gebunden.

Eine Geschichte der modernen Polizei von Paul Kampffmeyer beginnt soeben im Verlag von Hans Baake, Berlin, zu erscheinen. Der Autor dieses vielversprechenden Werkes, von dem uns die recht gut ausgestattete und reich illustrierte erste Lieferung vorliegt, hat sich bereits mit seiner „Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen“ (Verlag des „Vorwärts“) wohlverdiente Beachtung erworben. In seinem neuen groß

angelegten Werke wird Kampffmeyer dem Leser in fesselnden kulturhistorischen Bildern das Werden und Wirken der modernen Polizei vor Augen führen. Nach der dem ersten Hefte beigegebenen Inhaltsübersicht wird u. A. ausführlich behandelt die Geschichte der politischen Polizei und der von ihr bekämpften freihetlichen Bestrebungen, der Sittenpolizei und der Prostitution, der Sicherheitspolizei, der Wirtschaftspolizei und Wohlhabenspolizei usw. Das Werk, das in 25 Lieferungen à 20 S. vollständig sein wird, verspricht eines der interessantesten und eigenartigsten Bücher zu werden, die neuerdings erschienen sind. Wir wollen nicht verfehlen, unsere Leser darauf hinzuweisen.

Das konfiszirt gewesene „Märchenbuch für die Kinder des Proletariats“ ist, wie uns der Verlag von Hans Baake, Berlin S., mittheilt, nunmehr wieder freigegeben und kann zum Preise von M. 1 durch alle Partebuchhandlungen und Kolporteurs bezogen werden.

II. Nachtrag

zum

Adressen-Verzeichniß derjenigen Personen, welche die Auszahlung der Wander-Unterstützung in den Zahlstellen übernommen haben.

- Barmen.** C. Kollerer, Berlinerstr. 98, in Elberfeld.
- Erlangen.** J. Fejn, Müldertstraße 5.
- Göttingen.** A. Goretz, Ulrichstraße. Mittags von 12—1 Uhr.
- Friedland i. W.** Fr. Hardow, Königstr. 430. Abends von 6—7 Uhr.
- Saderleben.** M. Hännicke, Großestraße 507, 2. Et. Abends von 5—6 und Sonntags Mittags von 12—1 Uhr.
- Sagen.** A. Krapp, Halbenerstraße 24. Abends von 7—8 Uhr.
- Zeheoe.** Herberge. Abends von 7—8 Uhr.
- Kottbus.** A. Wichlig, Wisnardsstr. 51. Abends von 6—7 und Sonntags von 12—2 Uhr Mittags.
- Linden.** A. Schendel, Rüdingerstr. 50, 1. Et. Abends von 6—7 und Sonntags Vormittags von 8—9 Uhr.
- Mannheim.** Die Unterstützung wird nicht, wie im „Zimmerer“ Nr. 48 angegeben, bei F. Morast, 3. Duerstraße 14, ausbezahlt, sondern im Lokale Gutfeld, H 1, 12, am Markt. Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr.
- Plauen i. W.** Fr. Anders, Kneleofstraße 32. Abends von 5 Uhr ab.
- Spandau.** S. Schoenbeck, Waldbstraße 17.
- Sangerhausen.** O. Hoff, Töpferstraße 47. Mittags von 12—1 und Abends von 5—7 Uhr.
- Sternberg.** S. Lohmann in Witzin. Abends von 6—7 und Sonntags Mittags von 12—1 Uhr.
- Warnemünde.** J. Rohde, Mühlenstraße 32. Abends von 5—7 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokalvorstände resp. Vertrauensleute bei.

Redaktion der „Mecklenburgischen Volkszeitung“. Wir diskutieren mit Niemandem, der sich vorsetzt um die Kernpunkte, um welche sich die Diskussion drehen sollte, herumdrückt. Wenn es „eben nicht wahr ist, daß in Lübeck von den Delegirten die gewerkschaftliche Bewegung im Allgemeinen und der Zimmerer-Verband im Besonderen geringschätzig behandelt worden sei,“ so fällt das auf Ihr Blatt zurück, indem dasselbe einen Bericht gebracht, der jedem Leser das Gegentheil von Ihrer jeglichen Behauptung aufzuhielte. Wenn es Ihnen gelingt, Ihre Leser darüber hinwegzutäuschen, dann läßt das eben tief blicken. Ueber den Versuch, das kirchlich erschiene Flugblatt gegen uns auszunutzen, wollen wir uns nicht weiter äußern, sondern nur bemerken, daß uns der Zurückschlag unserer Bewegung in Mecklenburg und die Gleichgültigkeit an vielen Orten sehr wohl bekannt waren, ja, so gut bekannt, daß wir uns gegen den Bericht über den Lübecker Parteitag wandten, weil derselbe angethan war, den weiteren Zurückschlag, das weitere Umsichgreifen der Gleichgültigkeit, zu beschleunigen. Wenn Sie sich nun gar noch über den Verlauf der „Verhandlungen“ in Waren freuen, wo der sehr „revolutionäre“ Satz des konservativen Nationalökonomten Rothertus, daß die Preise der Konsumartikel im geraden Verhältniß zu den Lohnreduktionen steigen, so das also durch die Forderungen der Bauhandwerker nur die Wohnungen vertheuert werden, vertheidigt wurde, dann gönnen wir Ihnen das Vergnügen. Offen gesagt, wir haben von einem Parteilatte eine andere Stellungnahme zu solcher „revolutionären Aufklärung“ erwartet.

Linden, W. R. Wir müssen uns Unterstellungen, als betrachten wir Jemanden „als minderwertiges Material“, ernstlich verbitten. Solche Auffassung entspringt nicht unseren Handlungen, sondern der Einbildung Desjenigen, der die Auffassung hat. Wenn hier ein durchaus unvollständiger Bericht eingesandt wird, so können wir doch nicht riechen, welche Partien der Einsender als die wichtigsten betrachtet. Für uns sind nur solche Mittheilungen wichtig, welche für die Gesamtheit der Verbandsmitglieder Interesse haben. Als überflüssigen Ballast betrachten wir Aufforderungen und Moralpredigten, welche an Personen gerichtet sind, die den „Zimmerer“ gar nicht zu lesen bekommen. — Wenn in letzter Zeit nur 30 Exemplare des „Zimmerer“, im Sommer aber 40 Exemplare gesandt worden sind, dann liegt das lediglich an den Bestellungen von dort. Außerdem

hieß es aber auch im Manuskript zu dem Bericht in Nr. 48: der „Zimmerer“ läge „hausenweise umher“. Wir haben den Satz gestrichen und es nachher leider verabsäumt, anstatt der 30 nur noch 15 Exemplare zu senden, wir wollten das eigentlich. Wenn jetzt aber dringend gebeten wird, wir sollen das nötige Material, also eine größere Anzahl Exemplare des „Zimmerer“, nicht vorenthalten, so wird dadurch doch wohl die Mangelhaftigkeit des angebotenen Berichtes hinlänglich dargethan. Wir müssen daher bitten, uns in Zukunft mit Vorwürfen und Unterstellungen, wie im Schreiben vom 3. Dezember, zu verschonen, ebenso mit Plattheiten wie jene: die Kameraden in Linden wären nicht nur einzelner Personen halber da, sondern das Gegentheil sei der Fall.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Versammlungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Beelitz.** Sonntag, den 20. Dezember, im Vereinslokal.
- Brandenburg.** Mittwoch, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr, auf der Herberge, Wollenweberstraße.
- Braunschweig.** Donnerstag, den 17. Dezember, bei Everling, Dehlshlagern 40.
- Delmenhorst.** Sonnabend, den 19. Dezember, beim Gastwirth Schneider, Langestraße.
- Dessau.** Sonnabend, den 19. Dezember, in Volsdorf's Restaurant, Friederikenstr. 36.
- Düffelndorf.** Sonntag, den 20. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei Drießen, Grafenbergerstr. 27.
- Frankfurt a. M.** Mittwoch, den 16. Dezember, im „Rebstock“, Kruggasse 4.
- Friedrichsberg b. Berlin.** Sonntag, den 20. Dezbr., Vorm. 11½ Uhr, bei Fuchs, Nichtenberg, Dorfstr. 2.
- Fürth.** Sonntag, den 13. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, bei Jitz, Wasserstr. 13.
- Hamburg.** Donnerstag, den 17. Dezember, Abends 8½ Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt.
- Serne.** Sonntag, den 20. Dezember, Nachm. 4 Uhr, bei A. Promm, Bochumerstr. 14.
- Karlsruhe.** Sonntag, den 20. Dezember, Restaurant „Zum Auerhahn“.
- Cöpenick.** Sonntag, den 20. Dezember, Abends 4 Uhr bei Troppens, Grünstr. 38.
- Kottbus.** Mittwoch, den 16. Dezember, bei Ließt, Schloßplatz.
- Linden.** Dienstag, den 15. Dezember, beim Gastwirth Korte, Pavillonstr. 2.
- Magdeburg.** Sonnabend, den 19. Dezember, beim Gastwirth Müller, Tischlerkruggasse.
- München.** Sonntag, den 20. Dezember, Vorm. 10 Uhr, im „Passauerhof“, Dultstr. 4.
- Münster i. W.** Mittwoch, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Th. Weppelmann, „Germania-Theater“.
- Nirna.** Sonnabend, den 19. Dezember, Bahlabend.
- Reichenbach i. W.** Sonnabend, den 19. Dezember, im Restaurant „Bellevue“.
- Rixdorf.** Sonntag, den 20. Dezember, bei Kummer, Berlinerstr. 55.
- Vegeta.** Sonntag, den 20. Dezember, Nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal „Thüringerhof“.
- Wolgast.** Sonnabend, den 19. Dezember, beim Gastwirth Schulz.
- Weimar.** Sonnabend, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr, in Hoffmann's Kaffeehaus.

Sterbe-Tafel.

Brieg. Am 29. November starb Gustav Wegehaupt im Alter von 25 Jahren.
Strahburg. Am 22. November starb Gottfried Meyer im Alter von 51 Jahren infolge eines Unglücksfalles; er wurde überfahren.

Anzeigen.

(Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beigedruckt. Wir eruchen, ohne weitere Aufforderung, das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Brinngmann, Hamburg-Barmbeck, Feklerstraße 28, 1. Et., einzusenden.)

Nachruf.

Am Sonntag, den 29. November, verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser Mitglied

Heinrich Körner

im 31. Lebensjahre.

Wäge die Erde ihm leicht sein!

[M. 3,30]

Der Lokalverband Al.-Flottbek.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag, den 26. November, starb infolge eines Absturzes beim Aufschlagen der Werst-halle zu Mannheim

Georg Kolmer

im 23. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

[M. 3,60]

Zahlstelle Ludwigshafen a. Rh.

Zahlstelle Berlin.

Sonntag, 13. Dezember, Vorm. 10 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Willarg: Ueber das Hochkaplerthum im Baugewerbe. 2. Verschiedenes.

Am zahlreiches Erscheinen ersucht

[M. 2,10]

Der Vorstand.

NB. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Bezirks-zahlstelle IV nach Ballaststraße 16 bei Fallers verlegt worden ist. Dasselbst wird kassirt jeden Sonntag Vormittag von 10—12 Uhr und jeden Montag Abend von 8—10 Uhr.

Ferner werden diejenigen Mitglieder, welche zugleich Mitglied der Zentral-Krankenkasse sind, darauf aufmerksam gemacht, daß der Kassirer vom Bezirk I jeden Montag Abend in demselben Lokal Beiträge entgegen nimmt.

Zahlstelle Bochum.

Sonntag, 13. Dezember:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Erhebung der Beiträge. 2. Vortrag eines Genossen über die allgemeine Kündigungsfrist. 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist dringend nothwendig.

[M. 1,20]

Der Vorstand.

Zahlstelle Delmenhorst.

Sonnabend, den 19. Dezember, Abends 5½ Uhr, im Vereinslokal:

General-Versammlung.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kameraden nothwendig.

[M. 1]

Der Vorstand.

Achtung!

Achtung!

Zahlstelle Cöpenick.

Am Sonntag, den 20. Dezember, Nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal.

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes. 2. Wahl eines Kolporteurs. 3. Verschiedenes.

Am pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht dringend

[M. 1,40]

Der Vorstand.

Zahlstelle Malchin.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß laut Beschluß der letzten Versammlung die nächste Versammlung, der Feiertage halber,

am 19. Dezember, Abends 7 Uhr,

stattfindet. Auf der Tagesordnung steht: 1. Besprechung des Provinzial-Verbandstages. 2. Lohnfrage!

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend nothwendig!

[M. 1,10]

Der Vorstand.

Berkehrslotale, Herbergen usw.

(Jahres-Inserat unter dieser Rubrik nebst Gratis-Abonnement gegen Einfindung von M. 8.)

- Altona a. d. Elbe.** Verkehrslotal und Herberge bei Kröger, Lohmühlenstraße 36.
- Verkehrslotal bei Carl Fischer, Wilhelmstraße 37.
- Berlin, N.** Chr. Filgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer.
- G. Fürstenau, SO., Manteuffel- u. Reichenbergerstraßen-Ed. Jeden Sonntag Vorm.: Zahlstelle des Verbandes 2. Bezirk, sowie d. Zentral-Krankenkasse d. Bimm. Zahlst. 5.
- W. Zipple, Mariusstraße 14, Eingang Gränerweg, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- August Paulsch, W., Kulmstr. 36, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Gustav Glaue, W., Krausenstr. 18, Restauration und Arbeitsvermittlung für Zimmerer.
- Bochum.** Herberge b. Gastwirth Kräger, Schützenbahn 8.
- Breslau.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“. Zentralherberge „In den drei Lauben“. Neumarkt 8.
- Bergedorf.** Zentralherberge und Verkehrslotal bei Joh. Bez, Töpferwiete 8.
- Charlottenburg.** Dienstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon. Versammlung und Zahlabend der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer. Arbeitsvermittel., Verkehrs-lotal und Zentralherberge bei Leber, Bismarckstr. 74.
- Verkehrslotal und Arbeitsvermittlung für Zimmerer bei E. Hohmuth, Krummeckstr. 41, Ecke der Pefialozzistr.
- Crimmitschau.** Verkehrslotal und Herberge bei Karl Ahnert, Johannesplatz. Jeden Sonntag werden von 11—1 Uhr Mittags Beiträge entgegengenommen.

- Cöpenick.** Verkehrslotal bei Aug. Troppens, Grünstr. 53. Sonntag nach dem 15. jedes Monats Auflage.
- Danzig.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes Große Mühlenstraße 9. Alle 14 Tage Versammlung der Zahlstelle des Verbandes und der Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse.
- Dresden.** Verkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münggasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- Jeth's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle I.
- Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle II.
- „Deutsche Eiche“, Striesen, Huttenstraße 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, IV. Bezirks.
- Essen a. d. Ruhr.** Verkehrslotal bei J. Repper, Kottstr. 18 („Vollstheater“).
- Friedrichshagen.** Verkehrslokal und Herberge bei Max Verhe, Rumbthell. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15., Nachm. 3 Uhr, Auflage.
- Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Wittwe Lange, Berlinerthor 23, Verkehrslotal.
- Hamburg-Barmbeck.** Verkehrslotal für Zimmerer Rud. Ellerbrod, Hamburgerstr. 134, gegenüber der Elbstraße.
- D. Niemeyer, Wandbelerstraße 129, 1. Etage. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Eilbeck.** Verkehrslotal für Zimmerer bei F. Witten, Wandbeler Chaussee 156.
- Hamburg-Eimsbüttel.** Fr. Remde, Verkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
- Carl Hesse, Verkehrslotal, Eimsbütteler-Chaussee 74.
- Hamburg-Neuengamme.** Th. Rohlf, Wilhelmshorn Röhrendamm 209, Keller. Verkehrslotal f. Zimmerer.
- Hamburg-Winterhude.** Herzberg Wwe., Döhlendorferstraße 7, part. Verkehrslotal für Zimmerer.
- Hannover.** Versammlungslotal und Zentralherberge bei Volte, Neuestr. 27.
- Harburg.** Versammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Rüssenhop, erste Bergstraße 7.
- Heilbronn.** Jeden Sonntag nach dem Vohnstage, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Verkehrslotal, sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer im „Gasthaus zur Rose“, Marktplatz.
- Serne.** Versammlungslotal und Herberge bei Musebrink, v. d. Haidstraße.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: H. Wrage, „Vollshalle“.
- Langfuhr.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes Neuschottland 11, Zum rothen Hahn.
- Leipzig.** Verkehrslotal, Arbeitsnachweis, Fremdenherberge und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse im Universitätsstader, Ritterstr. 7; für Lindenou-Plagwitz bei Zeiler, Ecke der Merseburger- und Weissenfellerstraße. Kassirer der Zentral-Krankenkasse: Joseph Frische, Leipzig-Neubitz, Leipzigerstr. 3, und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
- Löbtau.** Jeden Sonnabend und außerdem Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats: Zahlabend im Restaurant „Zum Lindenhof“, Lindenstr. 35.
- Ludwigshafen.** Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.
- Lübeck.** Verkehrslotal: Fr. Spahrmann, Hundestr. 101, Arb.-Nachw.: Wilhelm Carmon, Marcksgrube 8, II.
- Mainz.** Verkehrslotal Restauration „Zur Wanz“, Pfaffenstraße. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung; an den übrigen Sonntagen werden Beiträge entgegengenommen, letzteres auch für die Zentral-Krankenkasse der Zimmerer. Die Zentralherberge befindet sich „Zur Stadt Worms“, Rothenkopfgasse.
- München.** Das Verkehrs- und Versammlungslotal des Lokalverbandes bef. sich im „Passauer Hof“, Dultstr. 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt, sowie Entgegennahme der Beiträge für die Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Pantow.** G. Gauert, Ede Spandauer- und Schönholzerstraße, Verkehrslotal. Sonntags nach dem 1. und 15. jedes Monats, Vorm. 9—12 Uhr, werden Verbandsbeiträge entgegengenommen.
- Rixdorf.** Verkehrslotal, Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse b. W. Anders, Richardstr. 112.
- Rostock.** Verkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Wendland, Beguinenberg 10.
- Schwerte.** Verkehrslotal und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse: Gr. Moor 49.
- Stettin.** Verkehrslotal u. Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlstelle der B.-K.-K. der Zimmerer bei F. Weisberg, Bismarckstr. 10. Zentralherberge: Gr. Kastadie 14.
- Stuttgart.** Zentralherberge u. Zahlstelle des Verbandes im „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstr. 14. Verkehrs-lotal u. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse Holzstr. 18.
- Wilhelmshafen.** Verkehrslotal und Herberge beim Gastwirth Ad. Kiedmann, Reiterstieg, Vogelwärtendeich 281.
- Wilhelmshaven.** Verkehrslotal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Serdes, Neue Wilhelmshavenerstr. 4.
- Wolgast.** Verkehrslotal und Herberge beim Gastwirth Schulz, Schloßplatz.